

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. — Wochenliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Alljährliches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 50spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die 30spaltige Reklamespalt 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Übergabe unbedeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10.— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 98

Sonnabend, den 23. August 1930

32. Jahrg.

Reichstagswahl.

Die Wählerliste für die Stadt Kemberg liegt vom 24. bis 31. August während der üblichen Geschäftszeit in der Stadtschreiberei zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche sind mündlich oder schriftlich bis zum Ablauf der Aufstellungsfrist bei uns anzubringen.

Kemberg, den 20. August 1930.

Der Magistrat.

Neues in Kürze.

Die politischen Verhältnisse in Bapen werden als sehr unklar bezeichnet, man rechnet kaum mit einer Lösung der Krisis vor erfolgter Reichstagswahl.

Wie sehr das deutsche Eigentum in Ostafrika verschleudert wurde, zeigt ein Bericht über den Erlös aus dem Jahre 1929, wonach das Auktionsverfahren nur als völlerrechtlich unwirksam festzustellen war.

Der Ausschuss der radikal-sozialistischen Partei Daladier tritt in der „Republique“ ganz energisch für die deutsch-französische Verständigung ein und bezeichnet die Anglistendei in Frankreich als lächerlich.

In Romo werden immer noch Anhänger von Voldeanus im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Reichsdeputierten verhaftet; man glaubt, daß der frühere Ministerpräsident mit der ganzen Angelegenheit in Verbindung stehe.

Ein französischer Kronzeuge.

René Martell für deutsches Recht.

Es ist kein Zufall, daß die Debatte um die Revision der Grenzen und der Korridorfrage im besonderen nach der Räumung des Rheinlandes so lebhaft geworden ist. Die temperamentovolle Treuarbeitung hätte nicht so farces und — mit Bedauern muß man es feststellen — gefühliges Echo in Polen gefunden, wenn nicht auch die Polen sich darüber klar wären, daß die Frage der Ditzgenen nach der Berichtigung im Westen infolge der Rheinänderung akut geworden ist. Polen erinnert sich sehr wohl, daß es in England keine übermächtigen Sympathien genießt, und daß der große Kritiker der englischen Liberalen, Lloyd George auf der Berliner Konferenz einen hartnäckigen Kampf für Verrunft und für das deutsche Recht auf Fortbestand gestimmt hat. Was Volens Furcht ist, das ist unsere Hoffnung: Die Verständigung mit Frankreich, in dem wir bisher noch den einzigen ernsthaften Gegner gegen die unausbleibliche Revision und Wiedergutmachung des stillen Widerstands sehen mußten.

Auch in Frankreich dürfen wir eine Wandlung feststellen, nachdem die jahrhundertige deutsche Verständigungspolitik allen chaotischsten Querstreichen seitens des Rheins zum Trotz die Hoffnung auf eine dauernde Verständigung gewekt hat. Selbst Poincaré, dem es genügt nicht leicht fällt, den Verstum einer jahrhundertigen furcht Politik eingesehen, deutet neuerdings an, daß irgendwann einmal die Korridorfrage gelöst werden muß, wenn sie den europäischen Frieden nicht für immer gefährden soll. Viel denkwürdiger aber, oiel erfreulicher für uns, die wir sehr Jahre unter dem traurigen Ansturm der Verfallter Bestimmungen gestanden haben, ist das Zeugnis des Professors René Martell von der Pariser Sorbonne, der in einem lobenswerten Deutliche übertragenen Werk „Les frontières de l'Allemagne“ (Deutschlands blutende Grenzen) die politische Annäherung geistlich, Lloyd Georges Kampf für das deutsche Recht wiederholt und selbst an Verrunft und Gewissen im Sinne dieses deutschen Rechts appelliert.

Das Werk hat in Frankreich wie eine Bombe eingeschlagen; es wird in Deutschland wie eine Erlösung wirken, als ein Versprechen auf den Sieg der Verrunft und des Rechts auch jenseits des Rheins. René Martell läßt keinen Zweifel darüber, daß Polen seine unermesslichen Forderungen von Versailles, die noch weit über das Erreichbare hinausgehen, keineswegs aufzugeben hat, daß es Ditzgenen, Hinterrückern, Teile von Niederösterreich und ganz Oberösterreich für sich in Anspruch nimmt. Er weiß ebenso unparteiisch und wirksam darauf hin, wo Polen vertrieben ist, wo es eines Tages der Stimme des Weltgewissens weichen muß, wenn inzwischen aus dem polnischen Unrecht nicht durch deutsche Nachsichtigkeit ein Gewohnheitsrecht geworden sein sollte. Am 10. Juli 1921 hat Warschau der ostpreussischen Volksabstimmung, die eine erdrückende Mehrheit für das Verbleiben der unstrittigen Bezirke Allenstein und Marienwerder beim Deutschen Reich ergeben hatte, seine Anerkennung verweigert. Warschau hat sich den Anspruch auf diese Gebiete trotz der Abstimmung vorbehalten. Mit dem gleichen Recht wird Deutschland, abgesehen vom taubem Grinsen hitzlicher und wirtschaftlicher Logik, die Entschädigung über den polnischen Korridor anfechten dürfen, sofern es ein gleiches Recht

für alle kultivierten Völker gibt. Kein deutscher Gelehrter könnte überzeugender als René Martell beweisen, daß in Oberösterreich selbst die polnischen Elemente für Deutschland optieren und nicht für Polen, weil überall in der Welt der Zug zur höheren Kultur siegen muß über Tendenz, hochkultivierte Volksteile zum Anschluß an das niedrigere kulturelle Niveau zu verurteilen.

Ueber die einzig mögliche Stellung Frankreichs gegenüber dem ostdeutsch-polnischen Problem läßt René Martell am Schluß seines Vorwortes Tallenrand, den Delegierten Frankreichs auf dem Wiener Kongress Zeugnis ablegen: „Frankreich darf nicht daran denken das zu machen, was man die Verträge nennt; es muß gut mit aller Welt stehen, aber besser mit einigen Mächten. Es werden alle Fortschritte der Zivilisation sein, die in Zukunft unsere Verbandsfähigkeitsgrenzen bestimmen werden; wir werden also versuchen müssen, uns mit Vorzug den Regierungen zu nähern, wo die Zivilisation am weitesten fortgeschritten ist, dort werden wir unsere wahren Herzensbinde schließen.“

Wir freuen uns dieser Stimme der Verrunft und der Freundschaft, die wir in Martells Werk vernehmen, und wir wollen hoffen, daß diese Stimme, die die des wahrhaft zivilisierten Frankreichs ist, nicht mehr verstummen möge; wir wollen uns auch darüber klar sein, daß wir selbst unermüßlich arbeiten und aufklären müssen, denn der Sieg der Verrunft und des Rechts will mit Fleiß und Geduld erworben sein.

Die Gerüchte um Hege.

Trifft der Chef der Heeresleitung zurück?

Berlin, 22. August.

Bereits vor mehreren Tagen wurde das in der auswärtigen Presse verbreitete Gerücht über einen Rücktritt des Generalobersten Hege von dem Posten des Chefs der Heeresleitung, von Seiten des Reichswahrministeriums ganz entschieden demontiert. Es scheint aber damit die Angelegenheit nicht erledigt zu sein, denn trotz dieses Demontis wird in einem Teil der Presse immer wieder auf das bestimmteste behauptet, daß Hege Anfang Oktober zurücktreten werde, und daß es sich des weiteren nicht um einen freiwilligen Rücktritt handele, sondern daß sein Amt für den gegenwärtigen Chef des Truppenamtes, Generalmajor Kurt Freiherr von Hammerlein-Equard, freigegeben würde.

Die Art, in der diese Mitteilung mit eingehenden Kommentaren lanciert wird, läßt darauf schließen, daß ganz bestimmte politische Absichten damit verbunden werden.



Seitens des Reichswahrministeriums wird wiederum erklärt, daß man von einem Wechsel in der Heeresleitung nichts wisse, und es kann auch ohne weiteres angenommen werden, daß General Hege selbst nicht daran denkt, freiwillig zu gehen. Wenn gewisse politische Kreise dennoch diesen Wechsel mit aller Bestimmtheit voraussagen, so muß man entweder an gewisse politische Vorränge glauben, die sich bisher im Verborgenen abgepielt haben, oder aber, daß hier ein politisches Reflexieren veranlaßt wird mit dem Ziele, der Reichswehr erneut eins auszuweichen.

Von einer Seite wird behauptet, daß die von General Hege energisch durchgeführte Verjüngung der Generalität in der Reichswehr die Stellung Heges erschüttert hätte, eine andere, durchaus unglauwürdige Behauptung bringt den bevorstehenden Wechsel mit angeblichen Verbindungen der Reichswehr mit der sowjetrussischen Armee in Zusammenhang. Es erscheint angelehnt solcher Behauptungen und Andeutungen jedenfalls notwendig, daß von zuständiger Stelle diesem Treiben entgegengetreten und den ungeheuerlichen Behauptungen entl. strafrechtlich nachgegangen wird.

Generaloberst von Hege wurde im Herbst 1926 Nachfolger von Seekt, der als sein Nachfolger benannte General von Hammerlein, der wiederholt als Sachverständiger und Zeuge in den verschiedenen Vesperprozessen auftritt, gilt als äußerst befähigter Generalstabler.

Man rechnet ihn zu den Vertrauten des Reichswahrministers Gröner und des Generals von Schleier, der gewissermaßen die Stelle eines Staatssekretärs im Reichswahrministerium innehat. In den verschiedenen Pressekonferenzen wird angebeutet, als ob der Wechsel in der Leitung der Reichswehr von dieser Stelle angeregt worden sei, eine Andeutung, die allein schon darauf schließen läßt, daß mit den Rücktrittserklärungen um Hege politische Absichten verbunden werden.

Das neue Wahlgesetz.

Ein Entwurf des Reichstagsabstimmes.

Der Entwurf eines neuen Reichswahlgesetzes, wie er vom Reichstagsabstimmes vorabgehandelt worden ist, bringt über die in der Öffentlichkeit bereits bekanntgewordenen wesentlichen Einzelheiten kaum neuere Bestimmungen.

Der Entwurf beschließt nicht, grundlegend das bestehende Wahlsystem zu ändern, sondern im wesentlichen der im Laufe der Jahre immer wieder erhobenen Forderung gerecht zu werden, daß der Wähler Einfluß auf die Auswahl der Bewerber gewinnt.

Das war bei dem jetzigen System der langen gebundenen Listen nicht möglich. Diese langen Listen oder hatten ihren Grund in den übergroßen Wahlkreisen. Dadurch hat der Wähler keine Fühlung mit dem Bewerber, oder richtiger der Bewerber keine Fühlung mit dem Wähler. Deshalb ist es das Ziel des jetzigen Entwurfs, die langen Listen und die großen Wahlkreise zu beiseiten.

Ferner soll angestrebt werden, klare Mehrheitsverhältnisse im Parlament zu schaffen.

Aufgabe des Parlaments im Staate mit parlamentarischer Verfassung ist es, dem Staate die Führung zu geben. Diese Aufgabe kann, so heißt es in der Begründung des Entwurfs, das Parlament nicht erfüllen, wenn die Zerstückelung der Parteien überhand nimmt.

Ziel der Reform war somit die Abschaffung der Liste im bisherigen Sinne. Deshalb kommt die Reichsliste in Formfall, weil nur dadurch der Verfallungsgrund der Unmittelbarkeit der Wahl reiflos gemahrt und der Förderung der verstärkten Verbindung von Abgeordneten und Wählern Rechnung getragen wird. Bei der

Abminderung der neuen Wahlkreise

ist man nach mannigfachen Untersuchungen und Berechnungen auf den Durchschnittswahlkreis von 385 000 Einwohnern gleich etwa 255 000 Stimmberechtigten gekommen. Bei einer Verteilungszahl von 70 000 könnten in einem Wahlkreis bei starker Wahlbeteiligung zur Vor drei Abgeordnete durchgebracht werden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird es den großen Parteien, den Sozialdemokraten etwa in Berlin, dem Zentrum im Rheinland, unter Umständen möglich sein, mit 2 Abgeordneten aus dem Wahlkreis herauszugehen.

Da der amtliche Stimmzettel in Wegfall kommt, wird in Zukunft wieder die Parteilistenmethode vorzuziehen, die den Namen der Bewerber enthalten müssen und auch die Bezeichnung ihrer Partei aufzuführen dürfen.

Zur Ermittlung des Wahlergebnisses wird die Zahl der auf die Parteien im Wahlverband entfallenden Sitze und ihre Unterverteilung auf die Wahlkreise dieses Verbandes festgestellt. Bei Einzelbewerbern ist lediglich das Erreichen der Verteilungszahl (70 000) zu ermitteln. Dieses Verfahren liefert zunächst die Wahl des an erster Stelle der Liste stehenden Bewerbers, der zweite und evtl. dritte Bewerber findet erst Berücksichtigung, wenn dieser Stimmzettel nach den ausgeteilten Teilzahlen wieder an die Reihe kommt. Die dann noch vorhandenen Restsitze in den Wahlverbänden sollen in den Ländergruppen berücksichtigt werden.

Die zwölf Ländergruppen

ergeben sich für Norddeutschland im wesentlichen aus der provinziellen Gliederung Preußens, für Süddeutschland und Sachsen aus der Ländergliederung. Der größte Wahlverband ist der Wahlverband Berlin mit über 4 Millionen Einwohnern und 11 Wahlkreisen. Es folgen Sachsen-West mit 2,8, Württemberg und Brandenburg mit rund 2,6, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd und Westfalen-Südwest mit 2,5 Millionen Einwohnern. Den kleinsten Wahlkreis bildet Ost-Hannover mit etwas über eine Million Seelen.

Hervorzuheben ist noch, daß es nach dem neuen Entwurf der Einreichung von Wahlvorstellungen nicht mehr bedarf, und daß er der Bildung von Splitterparteien entgegenwirkt. Innehalb der Ländergruppen kann eine Vertretung der Restsitze nur insofern erfolgen, als die betreffenden Parteien Sitze im Verband selbst erlangt haben.

Es beginnt zu tagen.

Wieder eine Forderung auf Revision des Youngplans

Berlin, 22. August.

Der Präsident der Agricultural Economic Society von Großbritannien, Ashby, erklärte im Anschluß an eine landwirtschaftliche Tagung in einer Unterredung, für die Lösung der internationalen Wirtschaftskrisis sei erstens die Revision des Youngplans und zweitens eine Verminderung der amerikanischen Forderungen gegenüber den alliierten Schuldneren erforderlich. Der Zusammenbruch des Youngplans werde voraussichtlich im Jahre 1932 oder spätestens 1933 eintreten.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. August 1930

* **Rittmeister Graf von Schmietow.** Chef der 4. Eskadron des 7. Reiterregiments in Lützen (Schlesien) dankt in einem Schreiben an den Magistrat aller Quartiergeber der Stadt Kemberg für die besonders freundliche Aufnahme der Truppe und das freundliche Entgegenkommen der Bürger.

* **Seht die Stimmlichen ein!** Die Wählervereinschüsse (Stimmarteien oder Stimmlichen) für die Reichstagswahl werden vom 24. bis 31. August zu jedermanns Einblick ausliegen. Wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Vereinskassen ausliegen, gibt jede Gemeinde öffentlich bekannt. Da nur der Wähler seine Stimme abgeben darf, dessen Name in dem Wählerverzeichnis steht, liegt es im Interesse eines jeden Wahlberechtigten, das Wählerverzeichnis einzusehen. Wer die Stimmkarte oder Stimmliche für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.

* **Ernährung des lurschriftigen Privatdozenten** an der Berliner Börse. An der Berliner Börse wurde am Mittwoch der Satz für Privatdozenten auf kurze Sicht um ein Drittel Prozent auf 3,8 Prozent ermäßigt, während der Satz für lange Sicht mit 3 1/2 Prozent unverändert blieb.

* **Hervorragende Mediziner fordern Roggenbrot.** Die „Medizinisch-Biologische Gesellschaft“ tritt mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der sie die Abwanderung der Verbraucher vom Roggen zum Weizenbrot mit Rücksicht auf die Volksernährung bedauert. Die in dieser Gesellschaft zusammengeschlossenen Ärzte, die auf dem Boden der modernen Ernährungswissenschaft steht, kämpfen schon seit Jahrzehnten gegen die durch wissenschaftliche Fortschritt der Schule Volkswunden verursachte Mangelernährung, daß die Getreidefrüchte, insbesondere die Roggenkörner, für den menschlichen Organismus unersetzlich sei. Die Medizinisch-Biologische Gesellschaft betont nach einer längeren Untersuchung über den Wert der einzelnen Brotarten, daß sie überzeugt ist, daß es weniger englische Kränze, Zehnfrühe, Strohsale und andere, meist im kindlichen Alter auftretende Degenerationserscheinungen geben würde, wenn weniger Weizen, Weizenbrot und bröckelige Gebäcke, dafür aber mehr helles, buntes, gesundes Schwarzbrot gegessen würde.

* **Wöfing (Kr. Müritzenberg), 20. August.** Der etwa 20 Jahre alte Sohn Wilhelm des Gutsbesizers Wilhelm Griebel hat sich aus unbekanntem Grund erschossen.

* **Dranienbaum.** Statutenänderung wurden bei den Ausschichtungsarbeiten auf dem Urhainischen Grundstück. Erste Mittel- und Fächerstraße, gemacht. Grundrunden wurden mehrere große Standhöfen, von denen eine offenbar das Bildnis eines Fürsten mit großer Allonge-Brüste ist. Weitere Hüften im Vorberitzung auf dem Kopf entfallenen Gebirge der römischen Götter. Sockel zu diesen Bildnissen in kunstvoller Arbeit sind leider nur als Bruchstücke aufgefunden, ebenso verschiedene Büten. Da das ursprünglich niedergebrannte Haus angeblich im 1700 Jahren erbaut ist, muß angenommen werden, daß diese bildhauerischen Arbeiten bereits bei dem Bau unseres Schlosses, zu dem 1883 der Grundstein gelegt wurde, keine Verwendung gefunden haben und später als unbenutzbar hier in den Grund verbracht sind. Jedenfalls ist man sich zur Zeit völlig im Unklaren, auf welche Weise diese Bruchstücke künstlerisch wertvoller Arbeit, die teils gut, teils weniger vollständig erhalten sind, hier unter die Grundmauern des Hauses geraten sind.

* **Wörkt.** Die Heutgedenplage hat sich trotz der letzten Regenwölkchen wenig vermindert. An manchen Stellen des jungen Grummes haben die gefährlichen Schädlinge bisher verheerende Folgen gezeigt. Mit den reifen Gräsern (Schwundel) jedoch ihre begierige Nahrung, in welchen jarten Gräser und Kalme. Das Fehlen dieser sehr wesentlichen Lebensbedingungen für die Heutgeden läßt auf ein langsames Verschwinden hoffen.

* **Dessau.** Mit der Anhaltischen Regierung in Dessau ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die im freierhalt Anhalt ausgetesteten Zeugnisse über die pädagogische Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen auch

in Preußen Geltung haben sollen. Umgekehrt werden von Anhalt die in Preußen erworbenen Zeugnisse über die pädagogische Prüfung als gleichberechtigt anerkannt.

* **Galbe a. S.** Schlechte Preise im Gurtengeschäft. Die in diesem Jahre reichliche Gurtenernte hat zu niedrigen Preisen herbeigeführt, daß in vielen Fällen die Arbeits- und Fuhrlohne nicht mehr gedeckt werden. Der je nach der Qualität der Gurten gezahlte Preis von 0,70 bis 1,75 Reichsmark für den Zentner liegt natürlich unter den Herstellungskosten. Durch diesen Preisrückgang sind auch die Gürtelereien geschädigt worden, die zu Beginn der Gurtenernte zu festen Preisen abgeschlossen hatten, und nun mit den heruntergefallenen Gurtenpreisen auch für ihre Erzeugnisse die Preise senken müssen, so daß ihnen nur ein ganz geringer Verdienst bleibt.

* **Holzen.** Hunde im Schweinefall. Als am Sonnabend früh der Schweinefütterer des Verändlichen Gutes in den Schweinefall trat, sah er sich zwei großen Hunden gegenüber, welche ihn nicht in den Stall einziehen ließen. Dem dazukommenden Schweizer ging es nicht besser, so daß man Gutsbesitzer Bericht herbeiführen mußte. Als dieser sich davon überzeugt hatte, daß die Tiere im Gutes niemand in den Stall ließen, schloß er sie ab. Es wurde festgestellt, daß die beiden Hunde ein 2 1/2 Jähriger schwarzes Schweinegötter und ein zweites ebenfalls großes bereits am Kopf angegriffen hatten. Der erlittene Schaden des Besitzers ist also nicht gering. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Befehl der Hunde aufgenommen.

* **Nordhausen.** Großes Wegebauprogramm im Herbst. Der Landtagsabgeordnete Rantzsch-Dannewitz hat den preussischen Landwirtschaftsminister ersucht, Mittel für den Wegebau in den Staatsforsten bereit zu stellen, um den durch die Stilllegungen im Herbst arbeitslos gewordenen Bergleuten Arbeit zu verschaffen. Der Minister hat jetzt mitgeteilt, daß für diese Zwecke 300 000 RM zur Verfügung gestellt worden sind.

* **Dessau.** Bebrüglung verschwinden. Seit etwa zwei Wochen wird der häufige Bebrüglung Schröder vermehrt. Er wolle keine Grobpartei in Allen aufsuchen, wo er unterwegs im Gespräch mit 3 Jägern in beobachtet worden. Die von der anhaltischen und preussischen Polizei durchgeführten Nachforschungen in den Wäldern zwischen Dessau und Allen brachte kein Ergebnis. Die Polizei nimmt an, daß der Bebrüglung von den Jägern seines Rades herab, er nordet und verläßt dort. Auf dem Herbstfest Herdermarkt wurden zwei Jäger verhaftet, die zugaben, mit Schöder gesprochen zu haben; sie bestritten aber, über seinen Aufenthalt etwas zu wissen.

* **Dessau.** Hochwasser der Mulde. Infolge des starken Regensfalls der letzten Wochen bringt die Mulde Hochwasser, dessen hartes Steigen zu Beschränkungen Anlaß gibt. Am Dessauer Regel stieg sie in 24 Stunden unter Null nur 1,40 Meter über Null, also in 22 Stunden um insgesamt 1,52 Meter. Weitere Futtermittel sind von den jählichen Übersetzungen gemeldet. Die Elbe stieg am Rostlager Regel um einen halben Meter.

* **Wolmirstedt.** Weiber fallen und verlegt. Die Galtmirstedter Gut Guppel aus Wolmirstedt wurde gegen 12 Uhr nachts in Wolmirstedt von drei jungen Männern überfallen und durch einen Schuß verlegt. Die Täter sind bisher unbekannt. Die Polizeiverwaltung hat für die Ergreifung der Täter 50 RM Belohnung ausgesetzt.

* **Bad Schmiedeberg.** Ein Opfer der schlechter Wirtschaftsverhältnisse. Ein Opfer der ungunstigen Wirtschaftslage ist die hiesige Firma Hädrich & Dittmar, Ziegelprodukte, gestorben. Nachdem in der letzten Zeit in dem Betrieb schon mit verringerter Arbeiterzahl gearbeitet worden war, hat man nunmehr infolge der schlechten Absatzverhältnisse das ganze Werk stillgelegt. Daburich werden über 40 Arbeiter betroffen.

* **Taucha (Kr. Weißenfels).** Wohnungsbauten. Der Stadt Taucha ist im Rahmen des Wohnungsbauprogramms ein Dorfchen von 60 000 RM für 20 Wohnungen in Aussicht gestellt worden; um nun aber wirtschaftlich bauen und eine glückliche Lösung der zu berücksichtigenden länderbaulichen Probleme herbeiführen zu können, muß die Stadt zwei Doppelhäuser mit 24 Wohnungen errichten. Diese Neubauten sollen sich an die neuen von der Stadt gebauten Häuser in der Lindenstraße anschließen. Das Reich würde also die durch die Durchführung des Gesamtbauprogramms erforderlichen Gelder im wesentlichen nachschmelzen, wenn die ganze Frage befriedigend gelöst werden soll.

Eilenburg vor dem Zwangsstaat

Da der den Stadterordneten jeenerzeit vorgelegte Etatsentwurf mit 2 805 000 RM Ausgaben und nur 2 710 000 RM Einnahmen nicht ins Gleichgewicht gebracht werden konnte, folgte die zutunächste Ausschreibung der Realsteuerzuschläge festsetzen, um den Ausfall zu decken. Da durch Erfassung des veranlagten Defizit für 1929 fast verringerte, so reduzierte sich auch in Verbindung mit Erparnissen beim Etat für 1930 das Defizit für den Etat vor 1930 von rund 95 000 RM auf etwa 56 182 RM. Auf Grund der geänderten Verhältnisse nunmehr der Regierungsratspräsident in Eilenburg Bilanzierung des Zwangsstaats, die denn auch mit 2 743 000 RM in Einnahmen und Ausgaben erreicht wurde.

Nun hat sich aber, wie bereits berichtet, auf Grund der erhöhten Wohnfahrtslasten in den letzten Monaten und Wochen das Finanzbild der Stadt wesentlich ungünstiger gestaltet. Nach den angestellten Berechnungen dürften die Mehrausgaben mit 160 000 RM nicht zu hoch gegriffen sein. Um dieses neuzeitliche Defizit auszugleichen, hat der Magistrat beschließen, eine Erhöhung des Schulgebühres für höhere Schulen um 25 Prozent vorzunehmen sowie die Gemeindefiskalsteuer zu erhöhen. Ferner soll die Gemeindegrünsteuern und die Bürgersteuer eingeführt werden.

* **Galle.** Millionenanleihe des Saalekreises. Zur Abdeckung von durch den Anfall und den Betrieb der städtischen Müllwerke entstehenden Forderungen hat der Kreistag des Saalekreises beschließen, eine Anleihe in der Höhe von einer Million RM aufzunehmen. Außerdem sollen bei der produktiven Erwerbslosenfürsorge 600 000 RM zur Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms aufgenommen und in erster Linie Straßenbauten ausgeführt werden.

* **Magdeburg.** In Hundsbürg ereignete sich Dienstag nachmittags im Gemeindebüro eine schwere Bluttat. Im Unfugmitleiden in der R.-Einführung des Gemeindefreizeits Komitees zu unterjahren, begab sich der Gemeindefürsorge Jung mit einem Mitglied des Gemeindefreizeits Komitees in das Gemeindefreizeitbüro. Im Laufe der Auseinandersetzung schoß Josef den Gemeindefürsorge nieder. Jung war auf der Stelle tot. Gabau schloste durchs Fenster, wurde aber von Josef verstoßen und durch einen Schuß schwer verwundet. Darauf stürzte sich Josef selbst durch einen Kopfschuß, Gabau liegt in hoffnungslos Zustand im Krankenhaus Neuhaldensleben.

Der Dorfbevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung über diesen Vorfall bemächtigt. Josef war bei dem Gemeindefürsorge nicht besonders gut angekommen, ohne aber ein ausgesprochener Feind Josefs zu sein. Er hat im Gegenteil versucht, das gegen Josef eingeleitete Disziplinarverfahren abzuwenden. Eine Schädigung der Gemeindefürsorge soll nicht vorliegen.

* **Magdeburg.** Wie die bisherigen Ermittlungen zur Aufklärung der Bluttat in Hundsbürg ergaben, hat Josef die Tat nach reiflicher Vorbereitung ausgeführt. Er soll nachdem er den von ihm erschossenen Amtsvorsteher J. u. g. und den schwerverletzten Gabau zu sich zu einer Besprechung gebeten hatte, sich nach Hause begeben haben, um sich einen Revolver zu holen. Auch politische Gründe sollen eine Rolle gespielt haben. Josef, der bereits vor Jahren aus der SPD austrat, soll deshalb mit Jung, der ebenfalls aus der SPD gehörte, politische Auseinandersetzungen gehabt haben. Josef, der schon über zehn Jahre kein Amt versah und im Dorfe allgemein beliebt war, soll nach Ansicht des Amtsvorstehers zur Führung der Amtsvorsteherei nicht recht geeignet gewesen sein. Eine volle Aufklärung dieser offenen Mordtat dürfte somit noch nicht erzielt werden. Auch hatte Josef die von ihm angeblich untergeschoben 350 RM vor der Bluttat gedeckt. Da noch weitere Untersuchungen von Josef begangen wurden, muß erst die Untersuchung ergeben. Der Zustand des im Magdeburger Krankenhaus liegenden schwerverletzten Schiffs Gabau ist noch immer ernst. Josef hat sich übrigens nicht, wie wir anfangs gemeldet haben, ebenfalls im Gemeindefreizeitbüro in seiner Wohnung erschossen, wobei er sich sofort nach der Tat begeben hatte. Er schloste seine Frau unter einem nichtigen Vorwand aus dem Zimmer, legte sich auf den Fußboden und erschloß sich mit einem zweiten Revolver, den er sich vor der Tat ebenfalls verschafft hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. August (10. nach Trinitatis).

Kollekte für die Mission unter Israel.

Kemberg.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Veitram

Gommla

Vorm. 10 Uhr Segelgottesdienst. Lehrer Winter.

Auf Schwankem Grund.

Roman von S. Abl.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Als es zu dunkeln begann, fuhren sie nach Berlin zurück. Frau Melanie hatte darauf bestanden, daß man den richtigen Verlobungsstunt in der eigenen Wohnung tue. Eine Klause Selt wurde noch zusammen geleert, dann sprach Magnus auf.

„Ich muß fort. Erwarte noch eine geschäftliche Visitenkarte, die eventuell umgehende Antwort erfordert. Was ich morgen, Schatz.“

Es war ein verwirrter Blick, mit dem Eith in den Anlauf. Das „Schatz“ in dem leichten, eifrigeren Ton hatte ihr so fremd geklungen. Still gab sie ihm bis zur Tür das Geleit. Da schloß er sie nochmal in die Arme und küßte sie.

„Schlaf wohl, Liebste, du.“

Er ging ins Zimmer zurück wie in seltsamem Traum. Er sprach in froher Eile die Treppe hinab. Im Hausflur drückten Hände aus. Den Mann, der bei seinem Naben gegen die Wand zurückwich, beachtete er nicht, aber die weibliche Gestalt, die im Lichten stehen blieb, freilich er im Vorderbegriffen mit raschem, ledern Blick. Schon den Türgriff in der Sand, schaute er noch einmal zurück. Alle Wetter, hatte die zwei Augen im Kopf!

Als er draußen war, trat an der Wand der Mann mit hartem Schritt wieder hervor. Seine Hände zermalmten unbedulliche Worte: „Der — wie kommt der hier aus Saus!“ Dann freitete er die Hand aus: „Gute Nacht, Franz.“

Am nächsten Mittag erschien Felix Magnus in aller Freizeidlichkeit. Eine Stunde vorher hatte er ein Gedicht bereits ein prächtiges Blumenarrangement geschickt. Eine lange, schmale Gabel, mit lauter leuchtend roten Rosen gefüllt. Als er dann selber kam, empfing ihn Selbinger zunächst allein. Auch er nahm die Sache heute von der feierlichen Seite, sprach ein paar öderlich erste

Worte und lenkte zu dem auch Magnus lebhaft interessierenden Thema der pelmündigen Frage über.

Voll Interesse war Felix Magnus den Ausführungen des künftigen Schwiegeraters gefolgt. Zwar hätte er sich dessen Angaben etwas weniger allgemein gehalten gewünscht, aber immerhin mochte, was er so durchblicken ließ, für den Augenblick genügen. Die Verlobung war nun doch vollzogene Tatsache und er war einer von denen, die den vollzogenen Tatsachen gegenüber stets den besten Standpunkt suchen und so finden wissen. So setzte er sich noch heimlicher zurecht und nahm kurz und bündig den Heiratstermin in Angriff.

„Wenn ich mir einen eigenen Hausstand gönne, soll das von vornherein in einen ganz bestimmten Rahmen geschehen. Kleinbürgerlich lang ist nicht an. Mein Alter aber — mein Vater,“ verbesserte er sich — „hält vorläufig auf seinen Treder noch beide Daumen gedrückt und meint, ehe ich ihn gehe, sein Denk ausgeben. Soll ich mich erst mal eigenes schaffen. Die nötige Basis dazu hatte er herbeibringt. Den Baugrund für meine Häuser hat er bezahlt, was drauf zu stehen kommt, ist mein Risiko. Ein Reimall wird's nicht, das weiß ich schon heute. Kauflustige haben sich schon genug bei mir gemeldet, aber ich gehe nicht eher an den Handel, als alle drei Häuser fertig stehen. Das muß in Jahresfrist geschaff sein und in einem Jahr den ich, wär's denn also so weit. In der Zeit zu fernern. Na und das wir uns in der Zwischenzeit aufeinander vertragen, denn ich mir doch, lieber Schwiegerpapa.“

„Das denke ich mir auch, mein lieber Felix,“ rief der liebe Schwiegerpapa und sprang elastisch von seinem Sitz empor. Beide lachten sich an mit einem heimlichen Winkern in den Augen, als wären sie froh, der streiten Worte von Schwiegeraterlicher Würde und Schwiegerpapa'schen Selbst nicht widerstehen zu sein. In den Schültern Jakob Dachtiger Felix Magnus zum Nebenzimmer hin.

„Und nun geh mal da hinein. Ich glaube, drinnen wartet jemand auf dich.“

Er stand bei seinen Rosen, als Magnus eintrat. Er wollte zu ihr hinein, doch einen Schritt vor ihr blieb er stehen. Sie war ja aber Nacht noch schöner geworden!

„Eith! — was halt du mit dir anfangen!“

Auch sie hatte schon im Spiegel bemerkt, wie ihre Augen so ein erhöhtes Bewußtsein hatten, der ganze Ausdruck ihrer Züge ein verwohnter schien. Ihre Hand lenkte sich zärtlich auf die duftenden Wangen hernieder, lächelnd sah sie den Geliebten an und sagte leisen, halb singenden Tones:

„Das macht, es hat die Nachtigall“

Die ganze Nacht gelungen.

Da sind von ihrem süßen Schall

Die Rosen aufgeprungen.“

„Du!“ — Er hielt sie im Arm, küßte härmlich die Rosen ihrer Lippen. — „Was mir das Wartejahr nicht zu schwer.“

„Das Wartejahr — was meinst du?“

„Nun, die zwölf Monate oder zweiwöchentlich Wochen oder dreiwöchentlichmonatlich Tage, bis das nötige Kleingeld dir unter den Rock herein ist.“

„Geld —“ sie bog sich gegen eine Schulter zurück — „ach, das ist ja doch so Nebenache!“

„Nebenache?“ Nun nein, Schatz, das ist sogar eine ganz bedeutende Hausflache, wenn zwei in den heiligen Stand der Ehe eintreten wollen.“

„Sie tritt sich über die Stirn, löste sich leicht aus seinem Arm und sah ihn an.“

„Ich bin aber gar keine gute Partie. — Weißt du das auch?“

Verleibt betragte sie er sie: „Keine gute Partie? Na, das ist Unfug.“

„Nein, wirklich,“ beharrte sie, „ich habe so auf wie gar nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Schritt zur Reichsreform.

Das Reichsverwaltungsgericht.

Berlin, 21. August.

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über das Reichsverwaltungsgericht durch das Reichstabinett ist der erste Schritt zur Reichsreform getan.

Artikel 107 der Reichsverfassung bestimmt, daß im Reich und in den Ländern nach Maßgabe der Gesetze Verwaltungsgerichte zum Schutze der einzelnen gegen Anordnungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörden bestehen müssen. Die Zuständigkeit der bisher in den Ländern bestehenden Verwaltungsgerichte beschränkt sich auf die jeweils im Gesetz aufgeführten verwaltungsrechtlichen Einzelfragen. Das neu zu schaffende Verwaltungsgericht wird die Anzahl darstellen, die allgemein zur höchstgerichtlichen Rechtsprechung über das Verwaltungsrecht berufen ist.

Diese Einrichtung des Reichsverwaltungsgerichts war eine dringende politische Notwendigkeit.

Schon im Jahre 1927 hat die Preussische Staatsregierung ein Angebot gemacht, daß das Oberverwaltungsgericht mit dem Reichsverwaltungsgericht verschmolzen werden soll und die Preussische Staatsregierung auf diesem Zweck Personal, Gebäude und Bibliothek zur Verfügung gestellt. Der auf dieser Grundlage neu aufgebaute Entwurf des Gesetzes über das Reichsverwaltungsgericht lag nach eingehender Beratung zwischen den Reichs- und den preussischen Ressorts seit mehr als Jahresfrist fertig vor. Er hat von der Reichsregierung nur deswegen nicht verabschiedet werden können, weil das Reichstabinett mit anderen Aufgaben überlastet war. Der Reichsminister Geering hat schon im vorigen Jahre die Vorlage des Gesetzesentwurfes angeündigt, er ist aber auch wegen Arbeitsüberlastung nicht dazu gekommen, den eingehenden Körperarbeiten den Entwurf vorzulegen.

Dieser jetzt vom Reichstabinett verabschiedete Gesetzesentwurf sieht eine wesentliche Vereinfachung der Behörden des Reichs und der Länder vor, sowie eine ebenso dringende notwendige Vereinheitlichung des Verwaltungsrechtsweges der Länder.

Nach diesem Entwurf soll das Reichsverwaltungsgericht, das Kartellgericht und das Bundesamt für Heimatwesen mit dem Reichsverwaltungsgericht verschmolzen werden. Ebenso soll das Preussische Oberverwaltungsgericht in diesem Gericht aufgehen. Vier oberste Verwaltungsgerichte werden also zusammengelegt und das bedeutet eine weitgehende Entlastung. Die Verhandlungen mit Preußen sind im wesentlichen durchgeführt. Die noch verbleibenden Punkte werden leicht erledigt werden können. Es ist zu erwarten, daß auch die Länder ihre höchstgerichtlichen Verwaltungsrechtspflege dem Reichsverwaltungsgericht übertragen werden.

Rücktritt des bayerischen Kabinetts.

Der Landtag lehnt die Schlachtfleuer ab.

München, 21. August.

In der letzten Vollversammlung des Bayerischen Landtages schloß sich an die Regierungserklärungen zur Schlachtfleuerfrage eine mehrstündige Aussprache an, in der die Redner der einzelnen Parteien nochmals ihren schon bekannten Standpunkt darlegten.

Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Schlachtfleuerverordnung der Staatsregierung wurde mit 65 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei und des Bauernbundes gegen 58 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen angenommen.

Finanzminister Dr. Schmelze erklärte dann, der Landtag habe ein Gesetz beschlossen, das nach seiner Überzeugung von den verabschiedeten Folgen für den bayerischen Staat sein werde. Nach den Vorschriften der Verfassung müßte dieses Gesetz vom Präsidenten des Landtages und dem Gesamtstaatsministerium verkindet werden.

Es gehe gegen sein Gewissen, dieses Gesetz durch seine Unterschrift zu befehlen. Diesen Konflikt der Pflichten glaube er nur dadurch lösen zu können, daß er seinen Rücktritt von seinem Amt erkläre. Ministerpräsident Dr. Held hat unmittelbar nach der Plenarberatung des Landtages den Landtagspräsidenten schriftlich von dem Rücktritt des gesamten Ministeriums unterrichtet.

Nun ist durch die Schlachtfleuer, über die manatslang hin und her verhandelt worden war, das Kabinett held gestürzt worden, das in sechs Jahre langer ernster und verantwortungsbewußter Arbeit in Bayern gute Aufbaubarbeit geleistet hat. Da bei der Stärke der Bayerischen Volkspartei eine Regierung in München ohne ihre Mitarbeit nicht gut möglich ist, so wird man in Würde ein Kabinett wiederbilden

sehen, das unter der Führung dieser Partei, die kaum mit held an der Spitze, öffentlich in ihrem Verhalten mit den Berliner Zentralpolitik die Geschick Bayerns lenken wird.

Unflare Verhältnisse in Bayern

Bayerische Pressestimmen.

München, 22. August.

Nach den letzten politischen Ereignissen in Bayern ist im Augenblick kein besseres Zustand eingetreten, da die bisherige Regierung held nach den Bestimmungen der bayerischen Verfassung vorläufig als geschäftsführendes Ministerium die Amtsgeschäfte weiterführt, die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung aber noch nicht aufgenommen worden sind. Inzwischen fährt die Presse fort, sich mit der Lage zu beschäftigen.

So schreiben

die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß die bayerische Krise in ihren Auswirkungen noch gar nicht zu übersehen ist. Eine Koalition aus Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei und Bauernbund sei theoretisch denkbar, würde aber noch über keine Mehrheit im Landtag verfügen. In einem Beizartikel schreibt:

Die „Münchener Zeitung“, die ganze Initiative sei nun an eine Mehrheit übergegangen die nicht handlungsfähig sei. Schon der Versuch, Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten an einen Verhandlungstisch zu bringen, würde sich wie eine Komödie ausnehmen. Was für Bayern mit dieser Regierung verloren ging, werde dem Lande in der ganzen schweren Bedeutung des Verlustes wohl erst zum Bewußtsein kommen, wenn es merkt, daß im Kampf um das eigene Leben Bayerns die Zusammenfassung der Kräfte verlagert, weil die Führung fehlt.

Keine rasche Lösung.

Mit einer schnellen Lösung der Krise kann nicht gerechnet werden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben zum großen Teil München bereits verlassen, um an der Wahltagung für die Reichstagswahlen teilzunehmen, und es dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß die sozialdemokratische Fraktionssitzung eine so vollständige Befreiung aufweisen wird, daß eine entscheidende Stellungnahme erfolgen könnte.

Im übrigen wird in sozialdemokratischen Kreisen die Ansicht laut, daß die Woden knapp vor der Reichstagswahl überhaupt nicht geeignet seien, Verhandlungen über eine Regierungsbildung zu führen und daß diese Verhandlungen wohl erst nach dem 14. September durchführbar seien.

Landtagspräsident Stang hat an Ministerpräsident Dr. held ein Schreiben übermittelt mit dem Dank des Landtages für die Arbeit im Dienste des bayerischen Heimatstaates. Der Präsident spricht die Hoffnung aus, daß diese verdienstvolle Arbeit gute Früchte zeitigen und daß der große Gedanke eines starken selbständigen Bayern im Geleite eines starken Deutschen Reiches seine siegende Kraft erweisen werde.

Zür Hindenburg-Programm.

Gemeinsamer Wahlaufsatz der Volks- und Wirtschaftspartei und Konföderation.

In den erwähnten Besprechungen, die dieser Tage zwischen Führern der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Konföderation Volkspartei über einen gemeinsamen Wahlaufsatz stattgefunden haben, war der Wortlaut dieses Drei-Parteien-Wahlaufsatzes festgelegt und der Entscheidung der obersten Parteimittingen unterbreitet worden. Die Konföderation Volkspartei hatte es weiter übernommen, mit der Landtagspartei zwecks Beitritt zu diesem gemeinsamen Wahlaufsatz in Fühlung zu treten, während die Deutsche Volkspartei in Aussicht stellte, einen ähnlichen Schritt bei der Deutschen Staatspartei zu unternehmen. Nach bevor die Antworten dieser Parteien vorliegen wurden in einem Berliner Mittagstisch Teile des gemeinsamen Wahlaufsatzes veröffentlicht, so daß sich die drei Parteien, ohne die Entscheidung der obersten Parteimittingen abzuwarten, entschlossen, den gemeinsamen Wahlaufsatz zu veröffentlichen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstage für das vom Reichspräsidenten von Hindenburg begonnene Reformwerk auf finanzpolitischem, sozialem, wirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Gebiet und seine Sicherung und Erweiterung eingesetzt. Sie halten seine Durchführung für das dringendste Gebot der deutschen Innenpolitik zur Sicherung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der deutschen Landwirtschaft, zur Rettung des deutschen Diensts, zur Erhaltung der Grundlagen der sozialen Gesetzgebung, zur Wiederherstellung des Millionenheeres der Arbeitslosen in den Wirtschaftszweigen, zur Wiederherstellung der Autorität des Staates.

Angelehnt der Not von Volk und Vaterland halten sie an diesen Zielen fest und werden sich dafür im Wahlkampf

einsetzen. Darüber hinaus aber werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburg-Programms geschaffen werden.

Die Angstphychose in Frankreich.

Daladier für Verständigung.

Paris, 22. August.

Der Vorsitzende der radikalsozialistischen Partei und ehemalige Minister Daladier befaßt sich in seinem Organ „Republique“ mit der Aufnahme, die das Buch General von Seeckt über die Landesverteidigung in der französischen Presse gefunden hat.

Er bezeichnet die Aufnahme als geradezu lächerlich. Frankreich werde jährlich 14 Milliarden Franken für seine Verteidigung auf, d. h. mehr als die Hälfte der allgemeinen Ausgaben. Dies sei ein Satz, wie er in keinem anderen Lande der Welt erreicht werde. Weitere Milliarden seien für den Ausbau der Ostgrenzen bestimmt, und wieder andere für die Auffüllung der Lager mit Munition und sonstigen Heeresausstattungsgegenständen. Das französische Heer verfolge trotz der einhürigen Öffentlichkeit über eine halbe Million Soldaten, ebenfalls eine Zahl, die in keinem anderen Lande der Welt erreicht werde, und dennoch gebe es Männer in Frankreich, die seit einigen Wochen nicht aufgehört, ihrer Beunruhigung über die Schwierigkeiten Ausdruck zu geben.

Daladier betont, daß er ein entschiedener Anhänger der deutsch-französischen Verständigung sei, die er als einziges Mittel zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens ansehe. Um so bedauerlicher sei die Polemik, die seit einiger Zeit entwickelt werde, wie eine Annäherung zu verhindern. Das Buch des Generals von Seeckt sei ein kriegerisch-schwarzes Werk und enthalte an keiner Stelle einen Angriff oder eine Drohung gegenüber Frankreich, wie man dies in der französischen Presse glauben machen wolle. Es handele sich um eine Symme des Berufssehers, wie man sie in Frankreich vor dem Kriege zur Genüge gehört habe.

Es sei direkt Zeitvergeudung, darüber zu sprechen, daß ein Heer von 100 000 Mann, selbst wenn es durch Holzpantzen ergänzt werde, in der Lage sei, gegen die französische Militärkraft wirkungsvoll vorzugehen. Nichtsdestoweniger gebe er gern zu, daß die Organisation des französischen Heeres sehr zu wünschen übrig lasse.

Weniger als ein Zehntel des Wertes.

Die Verschleuderung des deutschen Eigentums in Ostafrika.

Berlin, 22. August.

Nachdem der Verkauf des deutschen Privatbesitzes in Ostafrika durch die englische Mandatsverwaltung beendet ist, läßt sich zahlenmäßig übersehen, in welcher unverantwortlichen Weise die von den Deutschen in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit geschaffenen Werte verschleudert worden sind.

Der Bericht über die Verwertung von Deutsch-Ostafrika im Jahre 1929 besichert den Erlös des gesamten liquidierten deutschen Besitzes im Anfang von rund 497 154 heftlar auf 1 344 000 Pfund Sterling. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der wirkliche Wert des deutschen Privatbesitzes ein Vielfaches höher gewesen ist.

Es liegen uns hierzu sehr sorgfältige Schätzungen vor, nach denen der Gesamtmarkt des deutschen Privatbesitzes in den Kolonien zur Zeit der Entscheidung der britischen Vermögensbeurteilung auf 1 Milliarde 55 Millionen Rm. berechnet wurde. Davon entfallen auf den deutschen Privatbesitz in Deutsch-Ostafrika nach dem Stichtag 1918 326 Millionen 588 000 Rm. Diese Summe verteilt sich auf 270 handelsunternehmungen und gewerbliche Betriebe, 20 Landbesitze, 8 Baummollpflanzungen, 8 Kaffeepflanzungen, 25 Siatpflanzungen, 349 gemeinschaftliche Pflanzungen, 90 Farm- und Feldbaubetriebe, 16 Bergbauunternehmungen und 88 Waffensindustriebetriebe.

In Wirklichkeit stellt sich der Wert des liquidierten deutschen Eigentums noch höher als der berechnete Wert des Stichtages, da sowohl der Wertverlust solcher Pflanzungen in Anrechnung zu bringen ist, die vor dem Kriege noch keine Erträge liefern, als auch die inzwischen eingetretene Wertsenkung.

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ergibt sich ein Wiederbeschaffungswert des deutschen Privatbesitzes, der um annähernd 100 Prozent höher ist als der errechnete Wert von 1918; d. h. ein deutscher Privatbesitz im Gegenwartswert von rund 650 Millionen Reichsmark in Deutsch-Ostafrika ist zu einem Betrage in die Hände der Engländer und Ander übergegangen, der das gesamte Liquidationsergebnis nicht als einen „Verkauf“, sondern als einen völkerverfälschenden Raub kennzeichnet.

Mehr Glanz in Küche und Haus!

Wo im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht — der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Geschirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan, Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend rasch macht sie hochglänzend und appetitlich rein. Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

duldet keine Verunreinigungen! Zähester Schmutz, härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie müssen weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen Sie einmal einen Versuch. wird durch wunderbare Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen. Millionen von Hausfrauen erfreut schon



Henkel's Autwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



10/-

Hotel Palmbaum ◀ Kemberg
Sonntag, den 24. August
Einweihungs - Feier
 der **renovierten Räume**
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Solisten-Streich-Konzert
 Anstich von
Münchener Hackerbräu
Fürst Pückler
Eisschokolade :: Eiskaffee
 u. versch. Spezialitäten
 Um gütigen Zuspruch bitten E. Offensmann u. Frau

Prima rindlederne
Langstiefeln
Schaffstiefeln
u. Arbeitsschuhe
 empfiehlt preiswert
Otto Paatzsch,
 Leipziger Straße 34

Bestellungen auf
Frühkartoffeln
 zu Speise und Saat
 nimmt entgegen
Wilh. Springer, Bismarckstr.
 Empfehlung zum **Surteneinlegen**
 meine

Einmachetöpfe
und Gärkrüge
 sowie alle
Tonwaren

L. Grolms, Weinbergstr. 6

Huhn's Kaffee's
 stets frisch aus
 eigener Rösterel.
 Feinschmeckend

Auf Wunsch mit
 elektr. Mühle fein
 gemahlen - - -

Infernatklee
Winterwicken
Rüben, Raps
 empfiehlt **Hob. Zug**

Hotel „Blauer Hecht“
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr
Ein gewaltiges Doppelprogramm.
 I.
 Der Monumental-Prunkfilm
Theodora
Die gekrönte Kurtisane
 nach dem Drama von B. Sardou.
 Ein Film aus dem alten Rom. Prunkvolle Bauten,
 spannende Handlung, gewaltige Massenszenen geben
 diesem Großfilm durch seinen erschütternden Inhalt eine
 besondere Note. Ein Prunkfilm stärker und gewaltiger
 wie Quovadis.
 II.
Das Kreuz am Schneeferner
 Ein Sport aus dem herrlichen Tirol in 5 Akten. Die
 große Wintersportwoche in Kitzbühel, das Bobrennen
 auf der berühmten Kunstbahn.
 Am Klavier: Herr Musikmeister Zeuner

Empfehle prima fettes
Kind-, Halb-, Hammel-
und Schweinefleisch
frische Sülze
 Kasseler Rippepeer
 div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
R. Krausemann Nachf.,
 Inh. Heinrich Schneider

frisches
Kind-, Halb-, Hammel-
und Schweinefleisch
 Kasseler Rippepeer
 rohen und gefochten Schinken
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 sowie alle Sorten Würstwaren
 frisch und geträubert
 empfiehlt **Ewald Ballmann**
 Empfehle prima junges fettes

Kind- und
Schweinefleisch
 Kasseler Rippepeer
 Rohen Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 div. Aufschnitt
 Alle Sorten Wurst
 Wiener Würstchen, Bockwurst
 Breslauer
Willy Rätz

Poetsch-Kaffee
 frisch eingeroften
 empfiehlt **W. W. Becker**
 Fein. Feuerwehr
 Sonnabend, den 23.
 August abds. 1/2 7 Uhr
Übung
 Anschließend 8 Uhr

in der Weintraube
Versammlung
 Der Oberbandmeister

Zum Weinberg
 Zu untern am **Sonntag, den**
24. August, stattfindenden
Ernte-Fest
 ladet freundl. ein **E. Fechner**

Lubast
Sonntag, den 24. und
Montag, den 25. Aug.
Ernte-Fest
 In beiden
 Tagen **Festball**
 Sonntag von nachm. 3 Uhr an
 Montag von abends 7 Uhr an
 bei guter Musik
 Für Speisen und Getränke ist
 bestens gesorgt.
 Es ladet freundl. ein **Der Wirt**

Sackwitz
Sonntag, den 24. u. Montag
den 25. August
Erntefest
Tanz
 Sonntag
 ab 3 Uhr
 Montag
 ab 7 Uhr
 Wozu freundlich einladet
Bruno Allner u. Frau

Meuro
Sonntag, den 24. und Montag,
den 25. August
Orts-Erntefest
Tanzmusik.
 Sonntag
 ab 3 Uhr
 Montag
 ab 7 Uhr
 Es ladet freundlich ein
Rich. Bergmann

Schützenhaus
Sonntag abend punkt 1/2 9 Uhr
 Nach dem Panzerauto nun „Harry Piel“ in
Das fliegende Auto
 Sein interessantestes und spannendstes Abenteuer in ge-
 waltigen Akten.
 Sensation über Sensation!
 Und dann: „**Charlie Chaplin**“ der Ungekrönte des
 Humors in einem seiner besten Lustspiele
EIN HUNDELEBEN
 4 Akte des Lachens unter Tränen.
 Also wieder ein gutes Doppelprogramm.
Sonntag nachmittags 3 Uhr
Große Kinder - Vorstellung
 „**Charlie Chaplin**“. — Eintritt 20 Pfennig
Sonnabend Stimmung
 wie immer

Schützenhaus
Morgen Sonnabend, den 23. August,
abends ab 1/2 9 Uhr
=Tanzkränzchen=
 Die Hauskapelle wird flott musizieren.
! Stimmung wie immer. !
 Wieder fröhliche Stunden versprechend bittet um gütige
 Unterstützung, die jungen Damen bitten wir besonders
 herzlich.
Die Hauskapelle. Carl Frühnel.
 Eintritt und Tanzgeld 50 Pfennig.

Gaditz
Sonntag, den 24. Aug., von nachm. 2 Uhr an
Enten - Ausschießen
und -Kegeln
 Um gütigen Zuspruch bittet **Rudolf Nischke**

Geflügelzüchter-Berein
Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 24. August, von nachmittags 2 Uhr
 an bei D. Müller, Kolonie Gröft
Enten-, Hähnchen- und Tauben-
Ausschießen und -Kegeln
 Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Salztil - Papier Sonnabend zum Skatabend
Bergamentpapier empfiehlt **Ernst Bachmann.**
 empfiehlt **Richard Arnold.**

Waschwannen, Badewannen,
Brüh- und Fleischhässer
 in jeder Größe und Form, aus Eichen- und Buchenholz, sowie **Eimer,**
 prima Qualität und sauberste Verarbeitung, passend zu **Schneid-**
geschenken, hat laufend abzugeben
Seopold Tauscher, Wöttchermeister, Schmiedeberger Str. 2

Oeffentlicher Dank!
Wechseljahre
 ... habe ich sehr viel Schmerzen, auch viel mit Nerven-Kopf-
 schmerzen habe ich zu tun infolge der Wechseljahre. Seit ich
 das Indische Kräuter-Wulver nehme, fühle ich mich wieder
 wohl. Ich kann nur sagen, das Wulver ist sehr gut u. kann es jedem leidenden Menschen
 empfehlen. Frau Olga Wiggisch, Gressin, Neudorf-Weidener Str. 9, 17. Juli 1930.
 Das Indische Kräuter-Wulver besteht aus 19 verschiedenen Meist
 Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausgleichend, was zahl-
 reiche Genesende bezeugen. Schachtel 3,-. Km. Vorrätig in
 der Apotheke in Kemberg und auch in Ihrer nächsten Apotheke. **Nachher**

Die Sparbüchse ist der Flinsung!
 Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Spar-
 samkeit und legen Sie ihm ein
 Konto auf der Sparkasse an. Es
 wird Ihnen dafür dankbar sein, denn:
Früh gewohnt, alt getan!
Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Beilage zu Nr. 98 der „Kemberger Zeitung“

Sonnabend, den 23. August 1930.

Deutschfeindliche Demonstrationen.

Ausstellungen in Krakau und Posen.

Warschau, 22. August.

Die Legionäre, die Großmachtigen und einige andere verwandte Verbände veranstalteten in Krakau eine Kundgebung gegen die Rede von Treutranus, an der sich den Rednerungen der polnischen Presse zufolge etwa 10.000 Personen beteiligten haben sollen.

Es wurde eine von einem Abgeordneten verlesene Entschließung angenommen, die feststellt, daß das ganze polnische Volk bereit sei, seine Grenzen zu verteidigen. Dann sang die Menge das Lied von der ersten Brigade und das deutschfeindliche Hymnenbuch. Anschließend wollte die Menge vor das deutsche Konsulat ziehen, wurde daran aber von der Polizei verhindert.

Ferner fand im Zoologischen Garten in Posen eine große nationaldemokratische Kundgebung gegen die Rede des Reichsministers Treutranus statt. Die Rede wurde überföhrt. Nach den verschiedenen Ansprachen, die mit förmlicher Begeisterung begrüßt wurden, sang man am Schluß der Versammlung das deutschfeindliche Hymnenbuch.

Hierauf zog die Menschenmenge vor das deutsche Konsulat, wo gleichfalls das Hymnenbuch gesungen wurde und Hymnen erklangen. Zu Ausstellungen ersterer Natur ist es nicht gekommen.

Zwei polnische Niederlagen.

Für die deutsche Minderheit wichtige Entscheidungen.

Kattowitz, 22. August.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hat zwei für die deutsche Minderheit wichtige Entscheidungen zu Ungunsten Polens getroffen.

In einer Klagefache des deutschen Landwirts Bau Michallit aus Studzionka, Kreis Nikotai, hat Calonder auf die Beschwerde des Deutschen Volksbundes entschieden, daß die Nichtberücksichtigung des Beschwerdeführers Michallit unzulässig der Parzellierungsaktion in Studzionka gegen die Benker Konvention verstoße. Die zuständigen Behörden wurden aufgefordert, geeignete Maßnahmen zu treffen, um dem Beschwerdeführer zu seinem Recht zu verhelfen.

Die zweite Entscheidung bezieht sich auf eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Entlassung des Gerichtsvollziehers Reichs an Gernice, Kreis Rybnik, weil er der deutschen Minderheit angehöre. Die eigentliche Entscheidung ist noch nicht gefallen, weil der Weisende sich weigerte, die Akten dem Präsidenten der Gemischten Kommission vorzulegen. Calonder hat hier entschieden, daß die Akten ihm von den zuständigen Behörden vorzulegen seien, da eine Weigerung zur Herausgabe nicht nur den formellen Bestimmungen, sondern überhaupt dem Sinn und Geist der Benker Konvention widerspreche.

Die polnische Regierung hat die beiden Entscheidungen nicht angenommen. Der Deutsche Volksbund hat daraufhin vor der Gemischten Kommission erklärt, daß er die Beschwerden an den Völkerrundrat weiterleiten werde.

Die französische Delegation für Genf.

Paris, 22. August. Die Pariser Regierung soll angeblich beschloffen haben, der französischen Delegation jeden politischen Charakter zu nehmen und sie einzig und allein aus Kabinetsmitgliedern zusammenzusetzen. Die Führung werde Briand übernehmen. Dieser würden ihr die Minister Mandrin und Daval sowie der Unterstaatssekretär Fische angehören.

England und Irak-Regierung.

London, 22. August. Eine Vereinbarung zwischen der britischen Regierung und der Irak-Regierung soll im britischen Kolonialministerium unterzeichnet worden sein, die sich auf die Irak-Eisenbahnen und den Hafen von Basra beziehe. Es handelt sich um die Ergänzung zu dem Binnenservertrag vom 30. 6., die alle unerledigten Fragen regeln soll.

Auf schwankendem Grund.

Koman von S. Abt.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Einen Augenblick hörste er isärer auf. Sollte das stimmen? Die Alchimmerwohnung, die ganze Einrichtung und Lebensführung, die Andeutungen, die ihm Dahlinger gemacht, alles ging ihm blitzschnell durch die Gedanken und er lachte:

„Um so wichtiger also, daß es bei mir nicht am Nötigen fehlt. Und darum eben, lieber Gottes, was das Paradies ist. Na, Verlobtsein ist ja so übel nicht, was meinst du Dittchen?“

Sie nickte nur und laschte seinen letzten Worten nach „Dittchen“ — noch niemand hatte sie je zuvor so genannt. Diese Namensverleinerung klang ihr fremd. Ihr war, als wäre sie das gar nicht.

„Seite nachmittags will ich raus nach Wästerfeld zu meinen Eltern fahren und denen die große Neuentwickelung mitteilen. Morgen oder übermorgen werden wir denn zusammen in unsern Gegen holen.“ sagte Felix Rahmus. Es klang fast trivial, doch Edith empfand das nicht.

Seine Eltern — wie follte sie die lieb haben!

IV
„Aber, August, wenn du schon nicht in die Stiefel rein kannst, dann zieh doch wenigstens den schwarzen Rod an. Für einen ersten Besuch da schick dich's doch nicht, so wie du ausseihst. Sie ist doch aus so einer feinen Familie.“

Ein Bräunnen kam aus der Foulterede, wo im hohen Föhnwind der ehemalige Säckerpfeifer und jetzige Rentier und Villenbesitzer August Rahmus saß, die wieder einmal von der Sicht geplagten Fische in den ausgetretenen Fischehuten weit von sich getrennt, die Hände in die Taschen der abgedungen grüngeräuten Toppe verkniff, das Reizencemplar einer nicht allzu lieblich duftenden Zigarre zwischen den schiefgezogenen Lippen und den blumengeschmückten Erker mit düstem Quailm füllend.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Spinale Kinderlähmung in Berlin. Auch in Berlin ist jetzt ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Ein Schüler des Kaufmanns-Reallgymnasiums in Steglitz, der seine Sommerferien in Süddeutschland verlebte, ist bald nach seiner Rückkehr an dieser Seuche erkrankt. Entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen wurden von der Medizinabbehörde getroffen.

Magdeburg. Ein Bankfälscher mit 20.000 Mark flüchtig. Der seit 15 Jahren bei einer Magdeburger Depositenkasseler der Commery- und Privatbank beschäftigte Kassierer Schröder ist nach Verurteilung von annähernd 20.000 Mark flüchtig geworden. Schröder, der das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, hatte einen Scheck von 16.000 Mark und mehrere andere Schecks über kleinere Beträge auf verschiedene Namen ausgestellt und die Beträge dann abgehoben. Er trat mit dem Gelde seinen Urlaub an und fuhr nach Brunschwaupten. Als die Verfehlungen während seiner Abwesenheit ans Tageslicht kamen und Schröder in Brunschwaupten verhaftet werden sollte, mußte man feststellen, daß er dort aus flüchtig geworden ist. Die Ermittlungen ergaben, daß der Betrüger allerhand noble Kaffionen hatte und weit über seine Verhältnisse lebte.

Magdeburg. Schweres Autounfall bei Magdeburg. — Ein Vater, der auf der Chaussee zwischen Hohenleben und Reesen bei Burg (Bezirk Magdeburg) raste ein mit vier Insassen belegter Berliner Personkraftwagen, der sich auf der Fahrt nach Magdeburg befand, gegen einen Baum und schlug um. Alle vier Insassen erlitten dabei sehr schwere Verletzungen. Eine gewisse Frau Reicher ist zwei Stunden nach der Entlassung in das Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, da die drei Schwerverletzten noch nicht vernehmungsfähig sind.

Stettin. Umfangreicher Schmuggel im Stettiner Hafen. Seit längerer Zeit beschäftigte sich die Staatsanwaltschaft mit Feststellungen wegen Zollhinterziehung, die eine Stettiner Schiffsbauhandlung betreffen, die im Freihafen ein größeres Lager unterhält. Durch die Entlassung eines Angestellten dieser Firma wurden der Zollabteilung diese Verletzungen bekannt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß in die Angelegenheit etwa 30 Personen verwickelt sind, die Spirituosen, Tabak und Gewürze ohne Zollabgabe in die Stadt schmuggelten. Die Verletzungen, die sehr umfangreich sind, reichen bis in die Inflationszeit zurück.

Leipzig. Die Waffendiebstahl bei der Reichswehr. Die im Frühjahr dieses Jahres bei der Reichswehr in Leipzig gestohlenen Waffen sind nun restlos wieder herbeigeschafft worden. Sie befanden sich durchwegs im Besitz von Leipziger Kommunisten. Die Feststellung zu den Waffendiebstahl gab ein Betragsangestellter der Reichswehr. Die Befragungen hatten im Verlagsgebiet der kommunistischen „Schächischen Arbeiterzeitung“ zwischen



Friedrich Nietzsche

Am 25. August 1900 starb in Weimar der Philosoph Friedrich Nietzsche. Durch seine Werke: „Also sprach Zarathustra“ und „Jenseits von Gut und Böse“ ist er weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen zivilisierten Welt bekannt geworden. Seine philosophischen Schriften haben viel Widerspruch hervorgerufen.

diesem ungetreuen Angestellten und den Vertretern der Kommunisten stattgefunden. Beteiligt war auch ein Leipziger kommunistischer Stadtparteiordner. Im Verlauf der Voruntersuchung sind nunmehr 24 Personen verhaftet worden. Sie befinden sich heute noch in Haft. Die Akten werden der Reichsanwaltschaft zugehen, die Anklage zu erheben hat. Das Verbrechen wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor dem Reichsgericht durchgeföhrt werden.

Dresden. Die Elbe steigt. Der Pegelstand an der Dresdener Augustbrücke ist weiter um 83 Zentimeter auf 62 Zentimeter unter Null geworden. Auf dem böhmischen Oberlauf der Elbe und ihrer Nebenflüsse wird ein langames Steigen des Wasserstandes gemeldet. Hochwassergefahr ist jedoch nicht vorhanden.

Hannover. Eine Höllemaschine im Gewerkschaftshaus in Hannover gefunden. Im hiesigen Gewerkschaftshaus wurde ein Palet aufgefunden, in dem sich eine Höllemaschine befand, die sehr sorgföhlig konstruiert war und als Sprengkörper eine Granate mit einem hochbrisanten Sprengstoff enthielt. Durch einen glücklichen Umstand hat das automatische Werk der Höllemaschine verfehlt, und die Explosion ist unterblieben. Aus der Art der Anlage ist zu schließen, daß die Explosion sehr schwere Verletzungen angerichtet hätte. Der Täter ist unbekannt. Die Ermittlungen sind in vollem Gange.

Schneidebühl. Faßgeld im Umlauf. Auf dem hiesigen Volkmann wurden in den letzten Tagen mehrere ziemlich gut nachgemachte 5 Markstücke angehalten. Mehrere kleinere Gewerbetreibende wurden geschädigt. Das Faßgeld soll seit dem 3. d. M., dem Tage des kommunikativen Eintreffens in Schneidebühl, im Umlauf sein. Auch aus Schönefeld, wo die Kommunisten auch gefahren sind, werden Faßgeldstücke gemeldet.

Berliner Produktentwürfe.

Die Produktentwürfe verkehrte am Donnerstag in ruhiger Haltung. Leichte Kurssteigerungen zeigten sich für Roggen am Markte der Weizenmärkte. Ein effektiver Ware lag Angebot an Weizen besonders aus Bommern und Westfalen vor, das jedoch nur immer unterteilt fand, da die westfälischen Mägen sich sehr zurückhalten und Ware nach Berlin nicht rentiert. In Roggen war das Angebot nicht reichlich, es fanden weiter Einnahmestände statt, während die Mägen befristet sind. Material zu normalen Marktpreisen an sich zu ziehen, Weizenmehl hatte ruhiges Geschäft. Roggenmehl wurde in den billigeren Sorten gut gefragt, während die teureren Berliner Mehle nur immer unterzubringen sind. Daher hätte gute stetige Tendenz.

Notierungen:

Waren am märk. Etat.	Roggenmehle fr. Berlin
Roggen do.	9,50 — 9,75
Bräunle do.	—
Futter- u. Znd-Gerle do.	—
Hafer do.	29,00 — 33,00
Weizenmehl p. 10	21,00 — 22,00
br. inf. Sad	21,00 — 23,50
feinste Marke üb.	—
(Notis)	29,50 — 37,50
Roggenmehl p. 100	10,60 — 11,60
Alto fr. Berlin	37,75 — 40,00
br. inf. Sad	24,25 — 26,75
Weizenkleie fr. Berlin	8,40 — 9,30
	14,60 — 15,40
	9,75 — 10,00

Leipziger Schlachtmarkt vom 21. August. Auftrieb: Rind 194, davon Ochsen 16, Bullen 30, Kühe 30, Kalben 3, Käber 756, Schafe 177, Schweine 1735, zusammen 2802 Tiere. Direkt von Fleischeren angeführt: Rind 6, Käber 23, Schafe 108, Schweine 152. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Bullen 1 52—58; Kühe 1 48—52, do 2 40—47, do 3 32—39; Käber 1 — do 2 75—82, do 3 68—73, Schafe 1 58—62, do 2 45—50; Schweine 1 63—65, do 2 und 3 66; do 4 64—66, do 5 58—62. Geschäftsaug: Rind und Schafe und Schweine langlam, Käber mittel. Ueberhand: Rind 8, und zwar Ochsen 5, Kühe 3, Schweine 60.

Aile Berufs-, Unterhaltungs- und Modereitschriften
liefert Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.

„Was lauf ich mir für die feine Familie, wenn nichts dahinter ist. Und s' ist nichts dahinter. Ich hab' Erlundigungen einziehen lassen.“

„Na ja, aber s' ist doch nun mal geföhnen. Und wenn sich nun der Felix lo in die verlieht hat,“ besänftigte Frau Selma Rahmus und trat phlegmatisch an ihres Eheherrn Seite. „Und nun ja nicht lo, August — geh und sch' denen schwarzen Rod an.“

„Kallt mir nicht ein. Wie du dich aufgetatelt hatt, das langt für uns zurei.“

„Vest machte Frau Selma ein söndes Gesicht und schab an der glänzend goldenen Uhrkette herum, die ihr lang und schwer über die stattliche Leibeswölbung herabhäng.“

„Was hab' ich denn an? Das alte Illane. Und die Uhr bind ich immer um. Wasch was du willst. S'eh dich meinetwegen in Seidensärmel hin, mir ist's egal.“

Damit legte sie sich selber in der Sofaede zurecht. Wöchten sie antommen, sie liet ihnen nicht entgegen. Zum Erstaunen war das Mädchen da und wenn ihr Mann sich abwartend verhielt, konnte sie das auch tun.

August Rahmus aber richtete sich ein wenig aus seiner fingerärelten Sattung auf und bog den Kopf vor, als auf der Straße ein offener Landauer dahergerollt kam und vor dem Gartentor der Villa hielt. Da waren sie also. Die schwärzlichen, kurzen Zuchtstumpen in die Zigarre eingehüllt, beobachtete er, wie der Sohn die schlante, rene Mädchenstaffel aus dem Wagen hob und an seinem Arm in den Garten hereinleitete.

„Weich du, alzu hoch gepannte Erwartungen darfst du dir von meinen Eltern nicht machen,“ hatte, während sie draußen den Vorgarten durchschritt, Felix ein wenig häßig zu Edith gesagt.

„Sie standen aber alle Artifik für sie. Nun, er wollt's wünschen.“

Das Dienstmädchen ließ sie in das Saus eintreten und öffnete die Tür zum Vorzimmer.

„Hier bringe ich euch meine Brant,“ sagte Felix und ein scharfer Wind flog zu Vater und Mutter hinüber. Was

sollte denn das heißen, daß sie ihnen nicht entgegenkamen?

„Doch da eiste schon, so weit ihr solches überhaupt möglich war, die Mutter auf sie zu, schlug die Hände zusammen und harzte Edith wie ein Wind an.“

„Allo, das ist deine Frau, Felix! Das ist deine Brant.“

„Ich bitte Sie darum, daß Sie mich ein wenig lieb haben um feinerwillen,“ sagte Edith. Es klang lo schlicht und unna, daß Frau Rahmus sich über die leichtgeröhnten Augen fuhr und dazu aus Leibeskräften nickte:

„Aber ganz gewiß, aber ganz gewiß!“

Dann legte sie umständlich um die fünftige Schwiegermutter den Arm und drückte sie an ihre mütterliche Brust.

Vom Erkerfenster her machte sich ein Geräusch vernnehmbar. Rahmus der Ältere hatte sich schwermühtlich erhoben und kam nun langlam näher. Auch er sah Edith an. Sehr gründlich und eingehend. Nachdem er sie geügend betrachtet, gab er seinen Eindruck in den Worten fund:

„Na ja, guten Geschnad hat er ja immer gehabt, der Vengel.“

Darauf nahm er die Zigarre, die er jetzt zwischen den Fingern hielt, legte sie auf des Tischesrand, prüfte ein wenig mehr die Fische, hob die Arme, nach Ediths Kopf wöchten sie herben Hände, zog sie ohne ein weiteres Wort zu sich heran und drückte die fleischigen Lippen auf ihren zarten Mund.

Ihr Raden samt hintenüber, stundenlang schlössen sich ihr die Lider, sie wurde ganz blaß unter einem trampelnden Gefühl der Uebelkeit. Die feuchten, plumphen Lippen mit ihrem elfen Tabaksauch!

August Rahmus fühlte ihr Zurüdrücken und ladte sein breites Lachen.

„Von dem Jungen Schmied's wohl besser, was? Oder raucht der Herr Papa feinere Sorten?“

(Fortsetzung folgt.)

Angewandter Sport

Praktischer Nutzen sportlicher Betätigung.

Alle Leibesübungen dienen in erster Linie der Befestigung unseres Bewegungsdranges, und man darf wohl sagen: je größer die Freude, das Lustgefühl ist, das sich mit solcher Betätigung verbindet, desto gründlicher ist die Wirkung all der inneren Spannungen, die unterdrückter Bewegungsdrang in uns erzeugt. Damit aber wären gleichzeitig — bemußt oder unbemußt — die Leibesübungen der Pflege unserer Gesundheit nutzbar gemacht. Schon aus diesem Grunde wird Ihnen jeder Arzt das Wort reden, vorausgesetzt natürlich, daß Sie in vernünftigen Umfang betrieben werden.

Mit der Feststellung, daß die Leibesübungen unser Lebensgefühl steigern, unsere Gesundheit heben und so unsere Arbeitskraft erhöhen, ist aber ihre Bedeutung noch durchaus nicht erschöpft. Schon die alltäglichen Erlebnisse führen uns dies deutlich vor Augen. Schwerfällig und mühsam, schwiegend und atemlos erkennt man manche der steilen Treppe, die zu einer hochgelegenen

Nur gute, schwindelfreie Turner können bei den neuzeitlichen Stahlbauten befähigt werden.

Wohnung führt. Reichsfähig, ohne der Kraftanstrengung überhaupt gewohnt zu werden, nimmt der Sportler die Stufen. Noch merkbarer wird der Unterschied, wenn es einmal gilt, Kisten oder sonst eine andere ungewohnte Last hinaufzubefördern. Oder: die Gardinen sollen abgenommen werden. Sicher und rasch steigt die portugiesische Frau

so hoch es höher. Heute bekommt der Rührer einen Anstoß... der Fall ist erledigt, portugiesische Frau

aus der Leiter, während die angewandte sich schon auf der zweiten oder dritten Stufe unfähig nach Hilfe umsieht. In Fällen von Lebensgefahr vermag anaerogene Gemächtheit geradezu von ausschlaggebender Bedeutung zu werden. Wehe dem Sträfling, der das Unglück hat, auf unbesetzter Sandstraße oder im Walde an einen Bogen oder Jiu-Jitsu-Kämpfer zu geraten. Nicht umsonst machen amerikanische Bantzen die Einstellung von Kampfboten

davon abhängig, daß sie eine vollendete sportliche Ausbildung nachzuweisen vermögen.

Keinen wir jedoch zu den noch viel schlagkräftigeren Beispielen aus dem täglichen Leben zurück. Auf einem Ausflug gilt es, über einen Graben oder einen kleinen Bach zu gelangen, die nur ein schwanndes Brett, ein kaum gehaltenes Balken als Brücke überquert. Ist bedarf der Sportler dieses Hilfsmittel gar nicht, denn mit einem mächtigen Satz hat er das Hindernis im Sprung genommen. Oder aber er schmeitert sich darüber hinweg. Nur qualvoll seine inneren Hemmungen überwindend, hat der langgestreckte sich genugnen, seinen Kramboden auf dem gleichen Wege zu folgen. Befragt, seine Aengstlichkeit zu verraten, bemüht er sich, sein beherztes Gesicht aufzusetzen. Aber schon nach zwei Schritten ist die gut gepielte Leberlegenheit dahin. Soll er um Hilfe rufen oder es wagen, weiterzugehen? Nachden haben die anderen, die längst das andere Ufer erreicht, seiner „Turnübung“ zugehört. Gutmütig reicht man ihm die Hand. Aber die Redereien, die er nachher zu hören bekommt, lassen ihn mit Bedauern gewahr werden, was er an seiner sportlichen Erziehung veräußert hat.

Für zahlreiche Berufsarten ist sportliche Gewandtheit geradezu unentbehrlich. Man denke nur an Feuerwehrlente, an Maler, Bauhandwerker usw., an die Schaffner, die auf den Trittbrettern des fahrenden Zuges von Abteil zu Abteil eilen, vor allem an die Seelente, die sich bei Wind und Wetter im Mastwert ihres Schiffes zwanglos bewegen.

So erweist es sich denn immer wieder, daß körperliche Durchbildung, wie die Sport und Turnen uns vermitteln, gar manches im Leben erleichtert.

Aber auch die Hausfrau, die ihre Wirtschaft gut in Ordnung hält, hat gerade genug körperliche Arbeit zu leisten. Neben Morgen, beim Säubern ihrer Wohnung, treibt sie unbemüht ihre Gymnastik. Sie dem das Boden vor dem Besenstiel des Herbes, das Aufsteigen des Fußbodens, das Hantieren mit dem Besen, das Aufwischen des Fußbodens, das Auswaschen des leuchten Lappens, das Tragen der Kisten und Körbe, das Aufhängen der Wäsche, ist das nicht alles angewandter Sport?

Vielleicht heißt sie manchmal über ihre tägliche Arbeitslast, manchmal nicht ganz mit Unrecht. Aber gelegentlich mag ihr auch zum Bewußtsein kommen, daß gerade diese körperliche Arbeit — dieser „angewandte Sport“ — ihr die Spannkraft und Jugendfrische erhält. Leichter aber würde ihr bestimmt alles werden, wenn sie schon von Jugend auf zu regelmäßigen Leibesübungen erzogen worden wäre.

Sportleute pflegen Übungen aus Haus und Beruf „angewandtes Turnen“ zu nennen. Warum sollten wir nicht die Betätigungen in Haus und Beruf, für die wir durch Leibesübungen ertüchtigt werden, als „angewandten Sport“ auffassen dürfen? Dr. Franzmeyer.

Im Oriental Palast.

Von Dr. Martin Ritt-Ghon.

Mitte März hatte unser Ho-Kulturfilm-Trupp Süd-Luzern die Arbeit in der Höhenstadt Bedouine abgeschlossen. Durch ausgedehnte Stepe führte unser Auto uns auf Serpentinstraßen in einzelne Täler zu einem Hochplateau. Das Auto stoppt. Wir sind in Matmata

bedeutet uns der Chauffeur und Dolmetscher. Hier werden Sie reichlich Arbeit für Ihren Kameraman finden.“ Ein lüdes, breites Hochtal; vereinzelte, dürftige Palmen nirgend ein Haus, das auf eine menschliche Siedlung deutete. „Steigen wir am Fuß eines Granatbäumchens? Sind denn hier in Südwesten auch noch Spuren des Weltkrieges zu sehen?“ Nein, hier haften über fünftausend Menschen in der Erde, sie haben sich eingebuddelt wie Fische und Schafale. Nur in ihren Höhlen sind sie unbefähigt von den starken Temperatur-Unterschieden, der durchschnittlichen Höhe, tagsüber steigt das Thermometer auf 45 bis 50 Grad im Schatten, und der kalten Nacht. Vor allem sind die Bewohner in ihren Erdhöhlen gegen den heißen aus der Sahara anbrausenden Monsoonwind geschützt, der wie ein Sandstrahlgebläse wirkt.

Eine Woche lang brachte uns der Wagen mit immer neuen Filmstücken zur Arbeit nach der Höhenstadt. Die Höhlenstadt, die Schichten, die Höhlenstadt der zwei bis drei Stockwerke tief in die Erde gegrabenen „Meisselkellern“, auch die Vorbereitungen zur Hochzeit der Höhlenbewohner hatten wir bald aufgenommen. Immer noch saßen uns die Frauen. Die strenggläubigen Berber verließen den Frauen, sich fotografieren zu



Matmata, die Höhlenstadt Luzerns

lassen, im Glauben, daß sie dadurch unfruchtbar werden. Wie richtig wäre uns aber eine Frauen-Aufnahme gewesen, z. B. beim Burmusweben, eine der wichtigsten Arbeiten, oder beim Eren.

Eine Frau, die bereit war, sich mit ihrem Bebestuhl bei der Arbeit sitzen zu lassen, war bald gefunden. Ihr Mann aber, sehr konservativ eingestellt, verbot uns jede Aufnahme, selbst das Betreten seiner Höhlenwohnung unterlagte er uns. Er blieb nur noch die Heberistung des Mannes! Durch einen unserer arabischen Träger luden wir ihn in das entfernte „Höhlen-Café“. In großer Eile suchten wir auf abenteuerlichen Wegen unsere Fremden auf, gebot durch die Gedängel der ausgehöhlenen Höhlenstadt, und hellen Wachen aus. Wir verloren eine geschlagene halbe Stunde durch Verhandlungen über die ungeplant hohen honorar-Forderungen — doch in einer weiteren aufwendigen Stunde gelang es, die Frau beim Burmusweben, am primitivsten Bebestuhl der Welt, auf unsere Zelluloidbänder zu bannen. Die Rückkehr des Mannes wurde uns gerade im letzten Moment gemeldet.

Im Kinopalast der Großstadt wechselten in bunter Folge die Expeditionskontrollen auf dem Bildschirm. An die vielseitigen Schwierigkeiten, wie sie auch wieder bei den Aufnahmen dieses großen abendfüllenden Lon-Kulturfilms der Ufa „Am Rand der Sahara“ zu überwinden waren, deutet der Zuschauer setzen.

Rückläufige Antopresse.

Nachdem die Preise für Personentransportwagen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres unmerklich geblieben waren, ist der Großhandelsindex (1913 = 100) im ersten Vierteljahr 1930 von 61,4 im Januar auf 59,9 im März auf seinen tiefsten bisher erreichten Stand gesunken. Unter Führung großer Werte sind die Preise im Beginn des Frühjahrs in Einzelstufen um 16% gesunken worden. Die Preise für Lufttransportwagen haben seit einem Jahr mit einem Anstieg von 65,8 eine gewisse Stabilität erreicht, die auch auf absehbare Zeit bestehen bleiben dürfte.

Des Laufhroschs Klage.



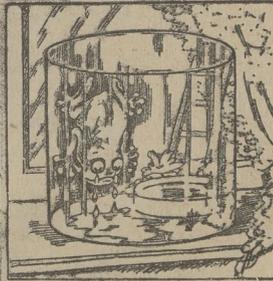
Ich ergoß mich in meinem Glas ein Laufhrosch, noch vom Wade noch.



Benebens spürt er nach den Fliegen: „Ach, was! wohl keine einig“.



Denn seit das Perret erfunden, sind alle Fliegen wie verkümmert.



Denn dieses betragt haast alles un: „Ach, was! wohl keine einig“.

Bücher- und Zeitschriftenhan.

August Strindberg: Vom Strikaten. Neun Hagegeschichten. Aus dem Schwedischen übertragen von Heinrich Gobel, mit einem Nachwort des Uebersetzers. Volkserband der Blichererunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Strindbergs „Hagegeschichten“ riefen beim ersten Erscheinen in Schweden wegen ihrer Kühnheit ungeheures Aufsehen hervor. Strindberg wurde unter Anklage gestellt, man wolle ihn mundtot machen. Der Versuch mißlang; eine Reihe bedeutender Schriftsteller,

unter ihnen Björnsten, setzten sich energisch für das Recht des Dichters ein. Entstanden aus dem Widerpruch gegen die enge Beschränktheit herkömmlicher Vorschriften haben die „Hagegeschichten“ auch heute, wo eine freiere Betrachtungsweise sich durchzusetzen hat, von ihrer künstlerischen Bedeutung nichts eingebüßt. In der Schilderung einzelner Fälle des täglichen Lebens, in denen Tragik und Komik nahe beieinander stehen, ist Strindberg durch die Freiheit seiner Beobachtung ununterbrochen Meister. Die Wirkung, die er der leuchtenden Genialität der Natur entgegenbringt, schlägt ihn vor einseitiger Parteinahme und gibt seinen Erzählungen einen tieferen

Gehalt und eine hohe sittliche Bedeutung. Es ist immer wieder erstaunlich und bewundernswert, mit welcher trefflicherem literarischen Fertigkeit der B. v. B. die Erneuerung seines schon lo reich und wertvollen Buchprogramms vornimmt, und wach vornehm künstlerisches und technisch herodagendes Gewand jedes einzelne B. v. B. Wert bei ungleichlich geringem Preis fernlegt. Kein Wunder, daß heute dieser im 11. Jahre seines Bestehens stehende Altzeit-Verlag als ein Hauptträger und Mittler kultureller Arbeit gemietet wird. Der Preis des vorliegenden Wertes, in Galbde gebunden, beträgt RM 2.60.

Bronze-Truthühner.

Von W. Kleffner. (Mit 2 Abbildungen.)

Unsere Truthuhnarten, die sich in Färbung und Zeichnung sowie in Größe voneinander unterscheiden, stammen von den amerikanischen Wildputern ab. Man unterscheidet den mexikanischen und den nordamerikanischen Wildputer, die aber in ihrem Bau und ihrer Lebensweise kaum voneinander abweichen. Das mexikanische Truthuhn ist zwar etwas kleiner und in der Färbung etwas abweichend, kann aber doch wohl nur als eine, durch das Klima veränderte Abart des nordamerikanischen Wildputers aufgefaßt werden.

Als der Spanier Oviedo 1525 nach Mexiko kam, fand er das Truthuhn als fertiges Haushuhn vor. Nach Europa scheint das Truthuhn aber erst einige Jahre später gekommen zu sein und wohl zuerst nach Spanien und dann später über Italien, bzw. Frankreich nach Deutschland. Daraus deutet der Name Welschhuhn hin, den das Truthuhn noch heute in einigen Gegenden Deutschlands führt. Heute sind Truthühner ziemlich über die ganze Erde verbreitet. Außer dem schon genannten Namen Welschhuhn führt das Truthuhn bei uns hier und da noch andere Namen, z. B. Kuhnhuhn, Kalekule, indisches und türkisches Huhn. In Schlessien heißt es sogar noch Auechuhn.

Da wir uns hier mit dem Bronze-Truthuhn etwas näher beschäftigen wollen, hat der nordamerikanische, wildlebende Bronzeputer unser besonderes Interesse; denn von dieser Art stammen unsere zahmen Bronzeputer zweifellos ab. Der nordamerikanische Wildputer lebt in den Vereinigten Staaten und Kanada bis zum Felsengebirge und zum Rio Grande als Stand- und Strichvogel in kleineren und größeren Herden, oft noch in der Nähe von Ansiedlungen. Doch ist ihre Zahl gewaltig zurückgegangen. Mit Hilfe dieser wilden Truthühner, die sich auch nicht selten unter die Hausputer mischen, hat man den herrlichen Farbenschatz, unsere Bronzeputer herausgezüchtet, die wir wegen ihrer Größe und des Farbenspiels überall bewundern. Aber nicht allein in den Bronzeputen, sondern auch in allen andern Farbenschlägen des Hausputers fließt heute viel nordamerikanisches Wildputerblut. Man hat selbst bei uns wiederholt den amerikanischen Wildputer in freier Wildbahn einzubürgern versucht, leider oft mit wenigem Erfolge, wenn auch die klimatischen Verhältnisse durchaus günstig sind.

Die herrliche Farbe unserer Bronzeputer ist schwer zu beschreiben. Brust, Unterhals und

Rücken sind schwarz, glänzen aber bald intensiv goldgrün, bald violettbronzefarbig. Jede Feder hat tiefammet-schwarzen Saum. Die Flügeldeckfedern sind



Abbildung 1.
Bronze-Truthenne.

kastanienbraun und mit schwarzer Säumung. Der zusammengelegte Flügel soll ein breites, olivgrün-bronzefarbenes Querband zeigen. So etwa ist die Färbung dieses schönen Vogels, dem die wechselnde Beleuchtung immer neue Reize verleiht.

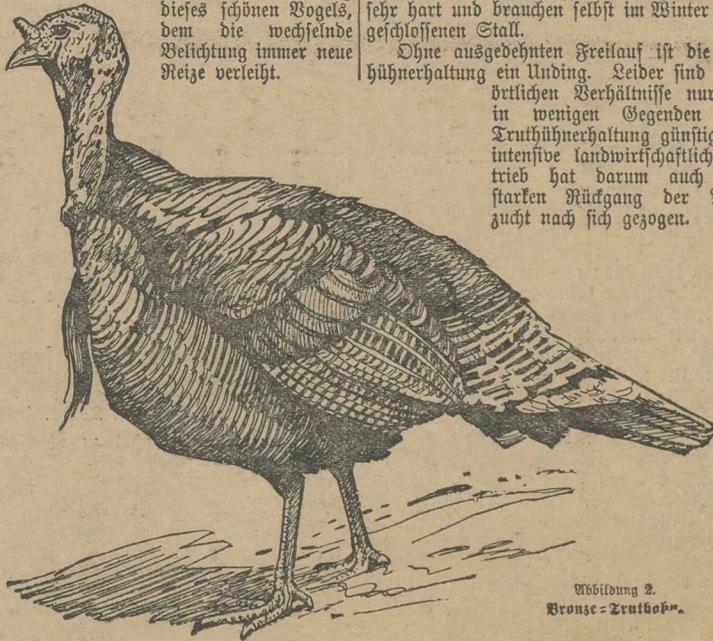


Abbildung 2.
Bronze-Truthahn.

Bronze-Puten erreichen ein hohes Gewicht. Zweijährige Tiere sollen als Hahn 15 bis 20 kg, während die Hennen 8 bis 12 kg wiegen, doch gibt es noch schwerere Tiere.

Der wirtschaftliche Wert der Truthühner besteht darin, daß sie reichlich ausgezeichnetes Fleisch liefern. Die Hennen sind willige Brüter und führen sehr gut, doch eignen sich die sehr schweren Bronzeputerhennen hierzu weniger. Bronzeputer legen zwischen 15 und 50 Eier. Auf diese Zahl aber bringen sie es nur, wenn man sie nicht brüten läßt. Jungtiere legen besser als alte Hennen; die meisten Truthühner legen nicht sehr gut, wenn sie älter sind als drei Jahre; es ist darum am besten, sie nach diesem Zeitpunkt durch junge Tiere zu ersetzen. Meistens gibt man etwa 10 bis 15 Hennen zu einem Hahn. Die Eier wiegen 80 bis 120 g und sind sehr wohlschmeckend. Truthühner werden lebend oder geschlachtet, möglichst dressiert verkauft, je nachdem welchen Markt man bevorzugt. Die Federn sind recht wertvoll, sie müssen gut sortiert, gereinigt und getrocknet werden.

Die Aufzucht ist bei gutem Freilauf in Wiese, Busch und Heide wenig schwierig. Man soll aber Putenküden von Truthühnern ausbrüten, bzw. führen lassen. Dabei ist wichtig, daß die Tiere im Auslauf Schutz finden, sei es in eigens angelegten Hütten oder im dichten Gebüsch. Hält aber das kalte, regnerische Wetter längere Zeit an, dann dürste man um eine Stallhaltung nicht umhin kommen. Im Alter von acht bis zehn Wochen sind die Küden am empfindlichsten. Erwachsene Bronzeputen sind sehr hart und brauchen selbst im Winter keinen geschlossenen Stall.

Ohne ausgedehnten Freilauf ist die Truthühnerhaltung ein Übel. Leider sind unsere örtlichen Verhältnisse nur noch in wenigen Gegenden einer Truthühnerhaltung günstig. Der intensive landwirtschaftliche Betrieb hat darum auch einen starken Rückgang der Putenzucht nach sich gezogen.



Neuanlage und Düngung einer Dauerweide und ihre Rentabilität.

Von Administrator Harenburg.

Ueber den Wert einer Weidewirtschaft sind sich trotz aller Vorträge, Filme, Veröffentlichungen in Zeitschriften usw. viele Landwirte immer noch nicht ganz klar. Ich bin im Laufe meiner Tätigkeit als landwirtschaftlicher Beamter wiederholt gefragt worden: Soll ich da und da wohl Dauerweide anlegen oder rentiert sich das nicht. Man trifft da oft auf die verschiedensten Ansichten. Es heißt sehr oft: Der alte Schlag ist so weit weg und wachsen will dort auch nichts mehr, man muß eine Weide anlegen. Fragt man weiter über die Boden- und Wasserhältnisse bzw. über die letzten Ernteerträge von diesem Acker, so wird man dahinterkommen, daß es sich sehr oft um ganz leichten Boden mit sehr wenig Feuchtigkeit handelt. Da der Acker meistens weit vom Dorfe oder Gehöft entfernt liegt, ist er oft noch sehr verunkrautet und soll nun eine Dauerweide geben. Macht man dem Besitzer klar, welcher Boden für Dauerweide in Frage kommt, und welche Ansprüche die Dauerweide an Kultur und Kraft des Bodens stellt, so will mancher von einer Dauerweide nichts mehr wissen und sein Vieh lieber im Stall behalten, weil nach seiner Meinung der „gute“ Acker für die Dauerweide zu schade ist. Alle Krankheiten und Gebrechen, die sich über Winter bei dem eingestellten Vieh in den oft schlecht gestüteten und dunklen Ställen einstellen, muß die Weide wieder beseitigen. Auch bei kaltem, nassem Wetter fühlen sich gesunde Tiere auf der Weide immer noch wohler als im Stall. Der Weidegang ist die natürlichste und billigste Haltungsweise. Sie erspart über Sommer eine Menge Arbeit und bringt bei guten, gepflegten Weiden mehr Milch als bei Stallfütterung. Natürlich soll das Vieh möglichst Tag und Nacht draußen bleiben, da es im Hochsommer an heißen Tagen erst in den Abendstunden und gegen Morgen, wenn das Gras taufrisch ist, am meisten frißt. Von etwa 10 bis 11 Uhr ab bis abends haben die Tiere nur wenig Appetit. Das Gras ist in dieser Zeit sehr trocken, schmeckt ihnen nicht und die Tiere suchen den Schatten der Bäume und Sträucher auf. Wo noch nicht genügend Weiden vorhanden sind, um das Vieh auch nachts draußen zu lassen, ist dringend die Anlage einer größeren Weide anzuraten. Ich kenne viele Wirtschaften, die ihr Vieh morgens austreiben und es nachmittags zum Melken schon wieder hereinholen. Ist dann auch noch ein weiter Weg zweimal am Tage zurückzulegen, so bleibt die Milch und das Fleisch auf dem Wege. Besonders bei schlechten Weiden und trockenem Wetter.

Wo kann man nun eine Dauerweide anlegen? Nun, der beste Boden der Wirtschaft ist hierfür gerade gut genug. Der alte Grundsatz: „Die Weide ist die Mutter des Ackerlandes“ besteht zu Recht. Der beste Weideboden ist natürlich der schwarze, humose Wiesboden mit normalem Grundwasserstand. Es eignet sich aber auch sehr gut der schwere Lehmboden. Ich habe schon auf ganz schwerem Boden eine vorzügliche Dauerweide gehabt. Man soll sich aber hüten, auf hochnährigen Boden, der nichts anderes mehr tragen will, eine Dauerweide anzulegen. Bei niedrigerem Grundwasserstand bringt diese herzhilf wenig Futter, das Vieh vegetiert nur und muß doch noch Zusatzfutter erhalten. Der Boden, der als Acker zu naß, als Wiese zu trocken ist, ist zur Anlage einer Weide bezüglich des Wassergehalts zu empfehlen.

Auf alle Fälle muß aber der Acker zur Anlage von Weide in bestem Kultur- und Düngungszustand sein. Die beste Vorfrucht ist Hackfrucht, zu der sehr gut gedüngt wird und die den Boden im Herbst in tadelloser Befassung zurückläßt. Man pflüge daher im Herbst nicht zu tief, aber sauber, kalke über Winter je nach Bedarf, schlepe den Acker im Frühjahr ab, damit das Unkraut gleichmäßig aufläuft und die Winterfeuchtigkeit festgehalten wird. Sollte der Acker sehr ausgrünen, so daß man ihn mit Eggen nicht mehr sauber bekommt, ist ein flaches Schälten mit dem Schälplug angebracht. Thomasmehl und Kali muß für die Gräser einige Wochen vor der Einfaat, die wegen Nachfrosthöhe nicht zu früh erfolgen darf, gegeben werden, während der Stickstoff in Form von Leuna- oder Natronsalpeter erst kurz vor der Saat gegeben wird. Je feiner der Samen, um so feiner und sauberer muß der Saatacker sein. Die Aussaat darf man nur bei windfreiem Wetter vornehmen. Erst muß man die schweren Samen, dann die leichten querüber säen. Nach jeder Saat hat die leichte Egge, dann die Glattwalze und evtl. nochmals die Saategge zu erfolgen, um den Boden nicht im Glattwalzenstrich liegen zu lassen und vor dem Austrocknen zu schützen. Die Reinsaat hat den Vorzug vor der Einfaat in Deckfrucht. Will man jedoch nicht auf die Deckfrucht verzichten, dann soll man höchstens die Hälfte der sonstigen Aussaatmenge nehmen. Je nach Bedarf empfiehlt sich später nochmals eine Stickstoffdüngung zu geben. Im ersten Jahr muß die Weide besonders bei nassem Wetter geschnitten werden; denn durch das Beweiden kann bei der noch nicht genügend gefestigten und geschlossenen Narbe viel Schaden angerichtet werden. Neuerdings wird das Nitrophoska als Grunddüngung für Weiden mit gutem Erfolg verwendet. Es ist wegen seines konzentrierten Gehalts an Nährstoffen ein äußerst angenehmer und preiswerter Dünger, der sich mit der Maschine oder mit der Hand gut streut und schnell im Boden umsetzt. Seine drei Arten geben genug Spielraum für zweckentsprechende Verwendung. Wegen der hohen Frachten für Eingedüngter wird das Nitrophoska, da es frachtfrei jeder deutschen Vollbahnstation geliefert wird, bestimmt eine Zukunft haben. Auch die Anfuhr-, Lager- und Streukosten sind im Hinblick auf seine Konzentration gering. Da die Anlage einer Dauerweide auf viele Jahre erfolgt und bei der Anfaat gemachte Fehler schwer oder gar nicht wieder gutzumachen sind, ist es immer richtig, sich zwecks Raterteilung mit der zuständigen landwirtschaftlichen Schule in Verbindung zu setzen, die als Organ der Landwirtschaftskammer gerne kostenlos jede gewünschte Auskunft erteilt. Werden dann die erteilten Ratsschlüsse befolgt, wird die Weidewirtschaft die angewendete Mühe und Arbeit auch lohnen.

Der Einfluss der Sortenfrage auf die Beschaffenheit der Konserven.

Von Prof. Dr. Kochs.

Eine Frage von nicht zu unterschätzender Bedeutung in der Dauerwarenherstellung ist, die richtige Wahl der geeigneten Obst- bzw. Gemüsesorten zu treffen. Hierbei kommt es nicht nur darauf an, daß die betreffende Sorte eine wohlschmeckende Konserve ergibt, welche sich von anderen Sorten durch diese Eigenschaft unterscheidet, sondern es spielen häufig noch andere Eigenschaften eine nicht minderwertige Rolle. Man muß nämlich immer bedenken, daß das Auge zusagen auch mitgenießt. Der Appetit wird auch durch das gute Aus-

sehen eines Gerichtes gesteigert, und das natürliche gesunde Empfinden wird sich gegen übermäßig künstlich gefärbte Zubereitungen mit Recht sträuben. Eine Frage weiterer Art ist auch eine schnelle Verarbeitbarkeit, eine andere wieder ist die Ausgiebigkeit, eine dritte die Haltbarkeit der Farbe u. a. m. Kurz und gut, es spielt hier ein ganzer Farbenkomplex mit hinein, der wohl beachtet sein will. Man kann wohl sagen, daß die Hausfrau beim Einmachen ihres Gemüses meistens lange nicht so strenge Anforderungen stellt, wie es vielfach von seiten der Konservenindustrie geschieht. Um so begrüßenswerter ist es, daß gerade in der Sortenfrage schon viele Erfahrungen vorliegen, welche eigentlich nur noch angewendet zu werden brauchen. Trotzdem werden aber immer wieder neue Sorten geschaffen, man kann wohl sagen, eine Ureigenschaft des deutschen Gartenbaues.

In dem Rahmen eines nicht zu ausgedehnten Artikels läßt sich nun die Sortenfrage von Obst und Gemüse nicht erschöpfend behandeln, jedoch sollen einige wirtschaftliche Fälle besonders herausgenommen werden. Das wären zunächst die grünen Stachelbeeren. Am besten sind die feinen und dünnhäutigen Sorten, wie z. B. die gelbe Elbeere im unreifen Zustande. Hartschaliges grünes Stachelbeerkompott ist ein Greuel. Die Beeren dürfen auch nicht zu groß geworden sein, da die Kerne sonst schon zu weit ausgebildet sind. Durch Versuche fand ich heraus, daß bei normaler Bitterung die beste Pflückzeit zwei bis drei Wochen nach beendeteter Blüte ist. Als eine sehr gute Sorte für Stachelbeeren gilt die kleine, etwas behaarte, sogen. amerikanische Gebirgsstachelbeere. Beim Khabarber ist besonders veredelterte Königin Viktoria zu empfehlen wegen ihrer schönen roten Färbung, was natürlich auf das Auge angenehmer wirkt wie das übliche Graugrün. Bei Erdbeerkompott wirken natürlich dunkle Sorten, wie Wunder von Köthen, Rubicunda, Gruß aus Dahlem u. a., ebenfalls viel ansprechender wie die hellen Sorten, welche zum Ueberfluß allmählich noch in ein unscheinbares Grau übergehen. Bei Johannisbeeren sind es besonders rote Holländer und rote Kirsch, und zwar so spät wie möglich gepflückt, da sie dann am zuckerreichsten und am säureärmsten sind. Man beachte ferner, daß die Weiße Versailles milder wie die roten Beeren ist und daher, mit Burgunder Reihese vergoren, einen ganz vorzüglichen Süßwein ergibt. Große Unterschiede in der Tauglichkeit zu Gelee sind bei den Quittenarten vorhanden. Aber auch die Saffranbeute, also die Grundlage zu Gelee, kann sehr verschieden sein. Zu empfehlen ist besonders die „Niesenuitte von Leskowak“. Eine öfter auftretende Frage, ob Apfelquitten oder Birnquitten zu Gelee besser sei, ist schon länger dahin entschieden, daß wesentliche Unterschiede nicht bestehen. Bei Kürbis kann ich besonders den gelben Riesen-Zentner-Melonen-Kürbis empfehlen. Wir haben dies erst wieder im letzten Winter bei vergleichenden Kostproben ermitteln können. Dann ist ferner aber auch der rankenlose Kürbis mit langen gurkenartigen Früchten hervorzuheben, da sein Fleisch besonders fest und dauerhaft ist.

Auch beim Gemüse ist es angebracht, die richtigen Sorten zum Einkochen zu wählen. Wertvolle Feststellungen hat der Ausschuss für Feldgemüsebau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft seinerzeit getroffen. Bei Blumenkohl spielen die weißgezüchteten Sorten eine Rolle. Beim Einmachen dunkelwerdende Sorten sind zu verwerfen. Hier kann unter Umständen nach meinen Erfahrungen auch eisenhaltiges Wasser schuld sein. Ueberhaupt muß man dem Wasser eine nicht zu unterschätzende Bedeutung auch beim Einkochen beimessen. Herbes Wasser ist zu verwerfen, da manches Gemüse, mit einem solchen eingekocht, einen grauen, unansehnlichen Bodensatz bildet. Bei Kohlrabi eignen sich die zarten Frühformen, wie Apfellohrtrabi, Erfurter Glas u. a., besser wie die Spätformen. Bei Kohlrarten ist es meist umgekehrt, auch beim Weißkohl, welcher zu Sauerkraut verarbeitet werden soll. Ein großer Unterschied besteht ferner zwischen Karotten und Mohrrüben. Nur erstere

ergeben eine feine Konserve, und von diesen am höchsten geschätzt ist die Pariser Karotte. Eine Sorte inforte, welche am besten die grüne Farbe hält, ist die grünbleibende Folger, doch gibt es, was Ausbeute und Geschmack anbelangt, fast weit bessere Sorten. Auch bei den Bohnen sind die Erfahrungen schon ziemlich festlegend. Besonders erwähnt muß aber noch Stoffert's „Konjerva“ werden, welche nach meinen Erfahrungen den feinsten Geschmack hat. Zum Schluß sei noch auf den Einfluß der Düngung hingewiesen, eine Frage, welche gelegentlich noch besonders behandelt werden soll.

Neues aus Stall und Hof.

Neue Kartoffeln für Kinder. Neuere amerikanische Versuche zeigen an, daß rohe Kartoffeln ein Güte, zu 12 kg je Kub, gekochten Kartoffeln vorzuziehen sind. Es wird hierbei aber empfohlen, die Kartoffeln nach dem Welken zu verfrachten, da so vermieden wird, daß die Milch einen unangenehmen Geruch oder Geschmack annimmt.

Das Landsberger Silberfuchskaninchen. Der Pelzkaninchenzüchter weiß, daß sich aus Kurzhaar-Kaninchenfellen keine Imitation von Fuchsfellen herstellen läßt. Felle, die als solche verwendet werden sollen, müssen eine gewisse Länge aufweisen. Wohl ergaben unsere Kurzhaarfelle gute Imitationen von Seal, Zobel usw. Darum ist man dazu übergegangen, ein Kaninchen zu züchten, das als Fuchsimitation dienen kann. Hier ist in erster Linie das Landsberger Silberfuchskaninchen zu nennen. Diese neue Kaninchenart ist aus Kreuzungen verschiedener Rassen hervorgegangen. Angorakaninchen, franz. Silber, blaue Wiener usw. wurden verwendet. Die Silberung hat das neue Kaninchen vom französischen Silberkaninchen, die Grundfarbe geben blaue Wiener Alaska und schwarze belgische Riesen. Die Haarlänge beträgt etwa 5 bis 7 cm. Die Silberung ist verschieden stark; man unterscheidet auch hier wie bei den Silberfüchsen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{1}$, gefilberte Tiere. Es gibt heller und dunkel schattierte Tiere. Da im Pelzhandel eine helle Schattierung nicht beliebt ist, hat man davon Abstand genommen, eine solche durch die Zucht festzuhalten. Die Silberung ist, wie das auch bei den französischen Silberkaninchen der Fall, etwa mit sieben Monaten fertig. Bei den einzelnen Tieren besteht aber auch im Zeitpunkt der vollen Ausfärbung ein Unterschied. Die Form der Landsberger Silberfuchskaninchen ist etwa die der Angora. Der Kopf ist fast bei allen Tieren schwarz, was als Fehler nicht angesehen wird. Das Gewicht schwankt zwischen 2,5 und 4,5 kg. Landsberger Kaninchen bedürfen einer gewissen Haarpflege. Am zweckmäßigsten werden sie im Alter von fünf Monaten geschoren, und dadurch entstehen besonders kräftige Strannen. Nach der Entfärbung ist eine besondere Haarpflege nicht mehr erforderlich. Wie ist nun die Farbe dieser neuen Kaninchenart? Die Grundfarbe ist hellgrau, die Haare enden in weißen und schwarzen Spitzen. Damit, und besonders durch die Haarlänge, ist die Ähnlichkeit mit dem Silberfuchs gegeben. Das Fell darf auf keinen Fall weiße Flecke zeigen. Bei einem ausgesprochenen Pelzkaninchen muß in erster Linie Wert auf Farbe und Haarqualität gelegt werden. Der wirtschaftliche Wert ist die Hauptsache.

Verfüttern von Regenwürmern an Geflügel. Beim Verfüttern von Regenwürmern an Geflügel ist unbedingt Vorzicht geboten. Im Mai, zur Zeit der Eiablage der Würmer, gelten diese allgemein als giftig. Sedenfalls soll man auch zu anderen Zeiten dem Geflügel nicht zu viel Regenwürmer geben. Von Vorteil wird es sein, wenn vorher den Hühnern erst einige Körner geboten werden. Wie wir erfahren haben, erzeugt die Fütterung von Regenwürmern bei vielen Tieren starken Durst. Wir setzten dem Trinkwasser dann Antitryphid zu. Ferner konnten wir feststellen, daß bei reichlichen Gaben von Würmern viele schalenlose Eier gelegt wurden. Demnach üben Regenwürmer einen starken Reiz auf die eierbildenden Organe aus. All diese Fragen scheinen aber noch nicht genügend geklärt zu sein.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Auch im Herbst die Volldüngung nicht vergessen. Wirtschaftlich einträglich ist nur eine Düngung, die alle Nährstoffe, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und meistens auch Kalk enthält. Dieser Hauptgehaltspunkt aller Düngung darf niemals unbeachtet bleiben. So hat besonders bei Getreide, wie das unzähligmals klar erwiesen ist, eine ungenügende Phosphorsäuredüngung einen erheblichen Ernterückschlag im Gefolge. Der Phosphorsäuregehalt der weitaus meisten Böden ist erstaunlich gering. Es sind die meisten Böden weit eher phosphorsäure- als kalibedürftig.

Zur Bekämpfung der Blutlaus wird auf Grund der Beobachtung, daß die Blutläuse am Wurzelhals und an den Wurzeln der Obstbäume unter der Erde überwintern, um dann im Frühjahr in die Krone emporzukriechen, empfohlen, einen Klebring Anfang Mai um den Stamm unterhalb der Rinde zu legen. Auf diese Art wird den Blutläusen das Emporklimmen zur Krone verhindert. Es dürfte sich übrigens auch empfehlen, Anfang September diesen Leim- oder Klebring zu erneuern. Wer diese geringe Mühe nicht scheut, wird seine Obstbäume sicher von diesem lästigen Schädling befreien können.

Blumenzwiebelgewächse müssen bis zum völligen Abwelken unbeschädigt stehen bleiben. Vielsach wird von Gartenbesitzern darüber geklagt, daß die in den Gartenanlagen gepflanzten Krokus-, Schneeglöckchen-, Narzissen- und Tulpenzwiebeln zwar im ersten Frühjahr reichlich blühen, dann aber nach und nach verschwinden. Die Ursache ist leicht zu erklären. Es wird nämlich der Grasplatz, in dem die Blumenzwiebeln stehen, meistens Ende Mai oder im Juni gemäht, also zu der Zeit, in der das Laub dieser Blumenzwiebeln noch nicht abgestorben ist. Das vertragen aber diese Pflanzen sehr schlecht. Es muß das Laub erst völlig abgestorben sein, dann erst sind den im Boden ruhenden Zwiebeln die nötigen Reservestoffe aus dem Laub zugeführt worden. Sie sind für die Ausbildung neuer Blüten im nächsten Jahre durchaus notwendig. Wird nun das Laub schon im grünen Zustande abgemäht, dann fehlt der Pflanze die Kraft zum Austreiben. Daselbst ist übrigens bei allen Lilienarten, bei Kaiserkrone und den Hyazinthen der Fall. All diese Blumenzwiebelgewächse gedeihen deshalb am besten auf Rabatten, unter Fiersträuern, auf Beeten, kurz überall dort, wo kein Gras steht, das zu früh gemäht wird. Aber auch an solchen Standorten ist zu beachten, daß die Zwiebeln nicht gleich nach dem Abblühen von den Beeten entfernt werden dürfen, damit auch hier die Blätter ihre Reservestoffe abgeben können. Die Pflanzen müssen bis zum völligen Ausreifen und Verwelken stehen bleiben, was immerhin noch einige Wochen dauert. Allerdings gewöhnen in dieser Zeit die Beete ein unschönes Aussehen. Deshalb wird auch empfohlen, sie im zeitigen Frühjahr mit *Silene pendula* zu bepflanzen oder mit *Nemophila* zu besäen, die dann erst nach dem Verblühen der Zwiebelgewächse ihren Flor entwickeln. Es ist jedoch zu beachten, daß diese Zwischenpflanzung nicht zu dicht sein darf, um nicht die heranwachsenden Zwiebelgewächse zu unterdrücken. Da die Tulpenzwiebeln im Herbst in das Land kommen, möge man den hier gegebenen Wink befolgen und ihnen einen Standort anweisen, auf dem sie in jedem Jahre ihre Blütenpracht entfalten können.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schnelles und einfaches Kühlen von Bier- und Weinflaschen in heißer Jahreszeit. Wer das erreichen will, der bedient sich eines Kühl-eimers, in dem sich kaltes Wasser und meistens auch noch einige Eiskügelchen befinden. Jedem steht aber nicht immer gleich Eis und Wasser in gewünschten Mengen zur Verfügung. Hier gibt es nun ein einfaches Mittel, sich dennoch einen kühlen Trunk zu verschaffen, und das ist Kochsalz. Man wickelt nämlich die Bier- oder

Weinflasche in ein kurz vorher in frisches Wasser getauchtes Mund- oder Handtuch und streue vor dem Einwickeln kräftig Salz auf die abzukühlende Flasche. Wer keinen Salzstreuer zur Hand hat, der tue ruhig einen Griff in ein Salzfaß, so genau dosiert braucht die notwendige Salzgabe nicht zu werden. Ist die Flasche richtig eingewickelt, dann darf nur der Verschuß oder der Korken herausgehen, sie muß also bis an den Hals eingepackt sein. Die im Kühlverschluß liegende Flasche stellt man an eine Stelle, wo Zugluft herrscht, am besten an ein offenes Fenster, und läßt sie einige Minuten stehen. Sollte eine einmalige Salzpackung nicht helfen, so muß sie noch einmal wiederholt werden. Auf diese Art ist jedenfalls ein schnelles Abkühlen von Flaschen ohne große Umstände zu erreichen.

Warmer Käsepudding mit Spinatsoße. Geht für vier Personen. Zutaten: 50 g Butter, 60 g Mehl, 250 g geriebener Schweizerkäse, 125 g geriebener Parmesankäse, vier Eier, Butter, Semmelkrumen, sechs Löffel weiße Mehlschwitze, drei Löffel saure Sahne, vier Löffel gute Fleischbrühe aus einem Magg's Fleischbrühwürfel, sechs Löffel durchgeseideter Spinat, ein Löffel geriebener Schnittlauch, Salz, Pfeffer. Zubereitung: Aus der Butter, dem Mehl und dem Käse muß man über gelindem Feuer einen Teig rühren, bis er sich vom Topfboden löst, ihn erkalten lassen, dann mit vier Eigelb verrühren und den steifen Schnee der Eiweiß darunter ziehen. Man füllt diese Masse in eine mit Butter ausgefettete und mit Semmelkrumen ausgefettete glatte Puddingform und kocht den Pudding im Wasserbad eine Stunde, worauf man ihn kühlt und mit der Spinatsoße überfüllt. Für diese nimmt man die helle Mehlschwitze, köcht mit der Fleischbrühe, der Sahne und dem durchgeseideten, im eigenen Saft weichgeschmorten Spinat eine recht gebundene Soße, die mit gewiegtem Schnittlauch, Salz und Pfeffer abgeschmeckt wird.

Fisch-Buletten von Resten. Die Ueberbleibsel von gekochten Fischen bereitet man noch warm von Haut und Gräten. Man hackt sie dann fein, vermischt sie mit gekochten, geriebenen Kartoffeln, Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie, einem Ei und etwas geschmolzener Butter, formt flache Klöße davon, die man in geriebener Semmel wälzt und in Butter oder Speck brät.

Einfacher Apfelsauflauf, welcher sehr schnell bereitet werden kann. Von 500 g guten Äpfeln dünstet man mit 70 g Sultaninen und dem nötigen Zucker ein dickes Kompott. Aus 125 g Mehl, 75 g Zucker, einem Eßlöffel Butter oder Schmalz, einem Ei, dem abgetropften Kompottsaft, einem halben Backpulver und, falls nötig, etwas Milch, rührt man einen dickfließenden Teig, gibt ihn über die Äpfel in die gefettete Form und backt ihn 35 Minuten.

Neue Bücher.

Die Praxis der Geflügelwirtschaft. Von Louis M. Hurd. 149 Textabbildungen. Ganzleinen 12 RM. Verlag von Paul Parey, Berlin SW 11.

Das vorliegende Buch ist die erste deutsche Uebersetzung eines amerikanischen Lehrbuches der Geflügelwirtschaft und gewährt einen Einblick in die zeitparenden amerikanischen Arbeitsmethoden. Die Geflügelwirtschaft steht bekanntlich in den Vereinigten Staaten auf sehr hoher Stufe. Daher sollte jeder Geflügelhalter die hier gebotenen wertvollen Anregungen zur rationellen Geflügelzucht in seinem eigenen Interesse genau beachten und sich dieses vorbildliche praktische Arbeitsbuch aneignen, es wird sich sicher bezahmt machen. Gründung einer Hühnerfarm, Rassenwahl, Bau eines Hühnerhauses usw., Ausbrüten der Eier, Verkauf von Schlachtgeflügel, Beurteilen der Tiere nach äußeren Merkmalen, Behandlung der Zucht-tiere, Hühnerkrankheiten, Truthühner, Perlhühner, Pfauen, Enten, Gänse, Schwäne, Tauben und Fasanen, alles das wird in dem Hurd'schen Buche in 22 umfangreichen Kapiteln eingehend erläutert.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge anderer Blätter ist, sowie als Vorkaufsrecht der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Schweine leiden unter andauerndem Suckreiz und scheuern sich ständig. Wafungen mit grüner Seife halfen nicht. Die Tiere nehmen schlecht zu. Was für eine Krankheit liegt vor, und wie ist sie zu behandeln?
E. R. in K.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Schweinen sprechen für das Vorliegen von Räude, sofern nicht Läuse oder Flöhe in Frage kommen. Zunächst sind die Hautschuppen durch Einreiben mit Schmierseife mit folgendem Abbaden zu entfernen. Danach kann eine der üblichen Räudealben, zehnpromzentige Perugen-, Sulfoliquid-, Naphthohalbe u. a. Anwendung finden. Zweckmäßigerweise wird am ersten Tage die eine, am zweiten Tage die andere Hälfte des Tieres eingerieben. Die Einreibung geschieht durch kräftiges Einreiben in die Haut. Die Salbe bleibt drei Tage auf der Haut sitzen, wird dann abgewaschen und die Einreibung nochmals erneut vorgenommen. Die Ställe und Stallgerätschaften sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Zur Desinfektion eignen sich dreipromzentige Kreolin- bzw. Sapo-krepslösungen.
Dr. E.

Frage Nr. 2. Vor etwa vier Wochen lamnte meine ältere Ziege und brachte drei Lämmer. Eins war bei der Geburt tot, zwei lebten einige Stunden und gingen dann an Atembeschwerden ein. Alle drei zeigten einen angeschwollenen Hals und beim Aufschneiden zeigte sich eine stark angeschwollene Schilddrüse. Vor einigen Tagen lamnte nun meine Erstlingsziege. Die beiden Lämmer zeigten dieselbe Erscheinung und gingen ebenfalls ein. Die Fütterung besteht aus Tränke von Roggen- und Weizenschalen. Dazu verabreichte ich Rüchenabfälle, Blumenkohl und Heu. Beide Ziegen fressen gut und machen auch einen gesunden Eindruck. Wie ist die Erkrankung der Lämmer zu erklären?
B. G. in K.

Antwort: Die Ursache für die krankhafte Ausbildung der Lämmer bei Ihren Ziegen kann nicht ohne weiteres angegeben werden, da es sich um eine selten beobachtete Krankheitserscheinung handelt. Eine ungesunde Beschaffenheit des Blutes der Mutter kommt aber in erster Linie in Frage und diese ist wiederum auf die Fütterung zurückzuführen. Vielleicht befanden sich in den Rüchenabfällen schädliche Stoffe, z. B. Solanin in den Kartoffelschalen, die in zu großer Menge verabreicht wurden, vielleicht enthält auch das Heu Giftstoffe. Wir möchten empfehlen, die Ziegen zunächst mit gutem Grünfutter zu ernähren. Wollen Sie Kraftfutter verabreichen, so hat dieses in trockener Form zu geschehen. Rüchenabfälle werden am besten abgekocht und das Wasser abgeseigt, da es sich in erster Linie um Kartoffelschalen handeln dürfte. Luftiger Stall und viel Bewegung im Freien ist für das Gedeihen der Tiere unbedingt erforderlich.
Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ich habe eine hochgelegene Moorwiese, die abgeweidet wird. Selbstige ist nun schon drei Jahre mit beigefügtem Unkraut behaftet. Vor drei Jahren und im vorigen Herbst haben wir die ganzen Blumen herausgejätet, sodann zum nächsten Jahr tüchtig gedüngt mit Kalk und Thomasmehl. Wie kann ich das Unkraut vernichten?
H. S. in N.

Antwort: Das eingeschätzte Unkraut gehört zu der formenreichen Familie der „Kreuzkräuter“. Soweit es sich an dem stark eingetrockneten Material mit Sicherheit feststellen ließ, ist die Pflanze das klebrige Kreuzkraut (*Senecio viscosus* L.). Dieses Unkraut kommt

an anmoorigen, kalkarmen Böden sehr häufig vor. Es pflanzt sich nur durch Samen fort. Je Pflanze werden bis zu 2000 Samen ausgebildet. Sie sind mit Flugstirm versehen und können, vom Winde getragen, weite Strecken überfliegen. Dies lästige Unkraut kann daher, selbst wenn man es auf der eigenen Wiese vernichtet hat, von Nachbargärten her stets neu aufzulaufen. Als Bekämpfungsmittel wird empfohlen: Frühzeitig ausreizen, bevor es zur Samenbildung kommt! Es genügt auch und geht vielleicht schneller, wenn man die Pflanzen dicht über dem Erdboden mit einer Sichel köpft. Neuerdings kommen auch chemische Mittel erfolgreich zur Anwendung. Ihre Nutzung ist aber teuer und ihre Anwendung muß mit Ueberlegung und Vorsicht geschehen. Als am wirksamsten gilt zur Zeit eine fünfprozentige Lösung von „Natriumchlorat“, die man sich am besten vom Drogenhändler herstellen läßt. Dazu schafft man sich eine feintropfbare Obstbaum- oder Blumenpritze an. Bei sonnigem Wetter werden die Unkrautpflanzen bespritzt; sie gehen in wenigen Tagen ein. Vielleicht könnte man auch einmal eine Bespritzung mit dem bekannteren „Hedit“ oder mit „Naphanit“ versuchen. Zur Verteilung sollte man die Anschaffung einer Spritze nicht scheuen, da die Benützung einer Siebkanne zu einer Verschwendung von teurer Spritzflüssigkeit führt. — Da das klebrige Kreuzkraut anscheinend den Kalk nicht liebt, würden wir empfehlen, im Herbst einen Streifen mit Branntkalk verjuckweise abzustreuen. Man rechne für 10 000 qm 40 Zentner Branntkalk, das sind auf 100 qm 20 kg. Es würde uns freuen, wenn das einfache Mittel einer Kalkung Erfolg haben sollte. Der Kalk kommt auch den anderen Wiesenpflanzen zugute. Neben der jährlichen Thomasmehl- und Kalkdüngung sollte die Kalkung alle vier bis fünf Jahre wiederholt werden.
Dr. E.

Frage Nr. 4. Meine Steinobstbäume — Pflaumen und Pfirsiche — leiden stark unter der Kräuflerkrankheit. Die Behandlung mit Solbar hat nicht geholfen. Der Boden ist leichter Sandboden. Wie kann die Krankheit bekämpft werden?
R. M. in M.

Antwort: Falls es sich um die echte Kräuflerkrankheit, durch einen Pilz hervorgerufen, handelt, spritzen Sie die Bäume im Winter mit zweipromzentiger Kupferkalkbrühe. Diese Spritzungen sind nach dem Laubaustrieb mit einhalb- bis einpromzentigen Brühen noch einige Male zu wiederholen. Jetzt können Sie nur die befallenen Blätter abpflücken und verbrennen und dann mit der angegebenen schwächeren Lösung spritzen. Falls die Blattkräuflerungen aber durch Blattläuse hervorgerufen sind — die Läuse sitzen oft vereinzelt in den beulenartigen Auftrieben — sind Spritzungen, solange die Blätter noch nicht zusammengerollt sind, mit zweipromzentiger Schmierseifenlösung vorzunehmen. Diese Arbeit muß in Abständen von 8 bis 14 Tagen mehrere Male wiederholt werden. Wenn aber die Blätter durch die Läuse schon ganz zusammengerollt sind, sind die Zweige in der angegebenen Seifenlösung so lange einzutauchen, bis die Insekten von der Brühe benezt sind.
Rz.

Frage Nr. 5. Wie kann ich einen Apfelbaum zum Früchtetragen bringen? Der Baum ist etwa zehn Jahre alt, gesund und stark entwickelt und soll schon einmal umgepflanzt worden sein, weil er nicht blühte. Ich habe das Grundstück erst seit April dieses Jahres. Auch dieses Jahr hat der Baum nicht geblüht.
J. W. in S.

Antwort: Wahrscheinlich ist der Baum zu stark mit Stickstoff gedüngt worden. Lassen Sie ein Jahr den Stickstoffdünger und auch den Stalldünger ganz fort und düngen Sie den Baum schon jetzt je Quadratmeter bis über die Kronentraufe hinaus mit 40 bis 50 g 40-prozentigem Kalifalz und 60 bis 80 g Superphosphat oder Thomasmehl. Diese Dünger sind einzuharken und danach tüchtig zu bewässern. Am zeitigen Frühjahr nächsten Jahres geben Sie nochmals die Hälfte der angegebenen Dünger. Ob der Baum schon im nächsten Jahre trägt, ist fraglich, da die Anwendung in

diesem Jahre schon sehr spät ist. Sollte er aber 1932, nachdem Sie ihm im Herbst 1931 das erstgenannte Düngergemisch, dazu noch 20 bis 30 g schwefelhaltiges Ammoniak im Spätwinter gegeben haben, nicht blühen, so legen Sie im Frühjahr um den Stamm einen 2 cm breiten Eisenblechstreifen in etwa Brusthöhe fest und nageln die Enden übereinander an den Stamm. Hierdurch wird dann im nächsten Jahre die Fruchtbarkeit sicher eintreten, und der Streifen kann dann abgenommen werden. Als Düngung ist dann wieder Voll- dünger zu geben.
Rz.

Frage Nr. 6. Wie lege ich am besten eine Spargelanlage an? Wie breit kommen die Reihen, wie weit die Pflanzen auseinander? Welche Sorte ist die beste?
D. S. in W.

Antwort: Der Boden zu einer Spargelanlage ist im Herbst kräftig zu düngen und etwa 30 cm tief zu graben oder zu pflügen. Darauf sind je Quadratmeter 250 g Düngerkalk und 50 bis 60 g Thomasmehl zu bringen und einzugrubbern. Ende des Winters kommen noch 30 bis 40 g 40-prozentiges Kalifalz hinzu. Mitte April ist der Spargel zu pflanzen. Einjährige starke Pflanzen sind die besten. Die Pflanzreihen sind 1,30 m voneinander zu machen, die Entfernung der Pflanzen in den Reihen beträgt 30 cm. Die Pflanzen kommen in 20 cm tiefe und 30 cm breite Gräben. Auf der Grabensohle werden die Spargelwurzeln ausgebreitet und etwa 5 cm hoch mit Erde bedeckt. Nach drei Jahren können Sie den ersten Spargel stechen. Die Beetränder können Sie mit schwachwurzelnenden Gemüsesorten bepflanzen. Gedüngt wird später alljährlich sofort nach der Ernte, am besten mit Stalldung. Die Kalkdüngung hält drei Jahre vor.
Rz.

Frage Nr. 7. In meinem Garten zeigen sich sehr viele Tauendfüßler. Kann es sein, daß mir diese sämtliche Wurzeln von Pflanzen, Blumen usw. abfressen? Womit sind die Tiere zu vertilgen?
R. Z. in K.

Antwort: Wenn Tausendfüßler in großen Mengen auftreten, können sie an den Pflanzenwurzeln ungebührlichen Schaden anrichten. Zu ihrer Vernichtung machen Sie in Abständen von 25 bis 30 cm, also je Quadratmeter 10 bis 16 10 cm tiefe Löcher, gießen Sie in jedes Loch 3 bis 5 g Schwefelkohlenstoff und machen Sie das Loch sofort zu. An größeren Pflanzen, wie Erdbeerstauben usw., werden einige Zentimeter vom Wurzelhals einige Tropfen dieses Mittels auf den Erdboden geträufelt und sofort mit einer oder mehreren Händen voll Erde bedeckt. Die in und an den Pflanzenwurzeln sitzenden Würmer werden hierdurch abgetötet. Da das Mittel sehr feuergefährlich ist, ist die größte Vorsicht zu beachten.
Rz.

Frage Nr. 8. In diesem Jahre befinden sich an meinen sämtlichen Kohlpflanzen (Weiß-, Rot-, Wirsingkohl, Kohlrabi und Kohlrüben) an den Wurzeln kleine, bis 1/2 cm lange, runde, weiße Maden in Mengen bis zu acht und zehn Stück je Pflanze. Der Boden ist ausgegühtet und tief eingegüht. An Düngung erhielt er im Winter bei Frost Abort stark verdünnt und im Frühjahr reichlich Kuhdung. Alle sonstigen Pflanzen (Salat, Sellerie, Gurken, Bohnen, Mohrrüben, Erbsen usw.) sind nicht befallen. Das Auftreten ist so stark, daß ich bei fünf Beeten etwa 80 Pflanzen erneuern mußte. Dies ist nun schon dreimal geschehen. Auch klagten mehr Gartenfreunde. Woran liegt dies, und was ist zur Vertilgung zu geschehen?
U. S. in W.

Antwort: Ihre Kohlpflanzen sind von den Larven der Kohlflege befallen. Gegenmittel hiergegen ist, den Boden gut kalken, je Quadratmeter mit 250 g Lezkalk im Herbst bis Winter. Außerdem düngen Sie an Stelle des Stalldüngers mit Kunstdünger, je Quadratmeter 60 bis 80 g Nitrophoska (etwa vierzehn Tage vor der Pflanzung streuen und flach eingrubbern). Nach der Pflanzung gießen oder spritzen Sie in der Woche drei- bis viermal die Pflanzen mit einwertigem bis einhalbprozentigem Obstbaumkarbolium oder Ljfol. Die Fliege meidet durch den scharfen Geruch die Eiablage.
Rz.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (We. Hfo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 34

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Die Kundgebung der Ostverbände vor dem Reichstagsgebäude

ALTE SCHULD ERZÄHLUNG VON LOTTE GUBALKE.

(1. Fortsetzung)

Bewahre Gott. Das Leben geht über solche Dinge, die nur den einzelnen angehen, schnell hinweg. Wer denkt noch an das Drama. Sind beide hinüber über den großen Strom. Sie mögen sehen, wie sie in der Ewigkeit miteinander abrechnen. Ob ich Notar Licht kannte? Jaob Licht? Gewiß. Er war ein schöner, stolzer Mann, er hatte Mut und Feuer. Es war eine Lust, ihn anzusehen, wenn er daherkam, immer einen Scherz auf den Lippen und immer bereit, einem Schwächeren zu helfen. Und wie war er ein Herz und eine Seele mit Ihrem Großvater. Seine Frau war nicht minder schön, und Feuer und Lebenslust steckte in der! Wollen Sie es ihr verdienen, daß sie fast von Sinnen geriet, als man ihr den Mann tot ins Haus brachte und — und ihrer Ansicht nach einer da war, der ihn retten konnte? Weiber, Herr Doktor, denen man den Liebsten vom Herzen reißt, und den einzigen Sohn zur Waise macht — Herr Doktor, das muß man erlebt haben, um es zu verstehen: die verfluchen sich, Gott und die Welt, und schelten jeden Glücklichen einen Dieb.“

„Sie können die Dinge ruhig bei ihrem richtigen Namen nennen. Sagen Sie statt Dieb Mörder.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Sie halten doch selbst meinen Großvater nicht für schuldlos an Jakob Lichts Tod?“

„Für ganz schuldlos? Wer kann etwas über eine Sache ausagen, die er nicht mit erlebte? Es wird einer so viel Schuld haben wie der andere. Nehmen Sie an, der Wagen war halbverdeckt. Das Sprikleder war hochgezogen. Sie fuhren ohne Begleitung. Nun lenkt Licht aus dem Hohlweg — gerade bricht die Brücke. Aber er wird gedacht haben, durch die Furt zu fahren ist noch möglich. Gott bewahre, das Wasser kommt berghoch daher. Die Säule werden wild. Der Wagen stürzt um. Jeder denkt nur an sich. An sein bißchen Leben. Jeder, sage ich. Auch Jakob Licht wird nur an sein Leben gedacht haben. Aber der andere hatte Glück. Oder hatte er kein Glück?“

„Er hätte kein Glück haben dürfen. Er durfte nicht ohne den Freund heimkommen.“

„So sagen alle die, denen niemals das Wasser bis an der Kehle stand.“

„Sie sollten mich besser einschätzen und allen derartigen Trost unterlassen.“

„Sie haben recht, Herr Doktor. Man soll auch der Schande fest ins Auge sehen können.“

„Ja, es gilt hart zu sein, wenn man das Leben ertragen will.“

„Beileibe nicht hart! Harte Herzen zererschellen. Fest muß man sein. Hart ist grausam. Fest und treu gehört zusammen. Damit kommt man durch.“

„Ich danke Ihnen wirklich für die gute Absicht, mir den Schicksalsbroden verdaulich zu machen. Das Herunterwürgen muß ich doch allein besorgen. Vorläufig sehe ich ein, daß es besser ist, wenn die Nachkommen von Jakob Licht und Georg Reith keine Wasserfahrt mehr miteinander unternehmen.“

„Wenn Fräulein Meida gerade so denkt, ist die Sache ja erledigt.“

„Ich weiß nicht, wie Fräulein Licht denkt, aber ich nehme an, sie ist genau so vernünftig wie ich.“

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Doktor Reith, so würde ich mich sträuben, diese alte Schuld anzuerkennen. Wie lange soll denn diese Geschichte vererbt werden?“

„Ehrenschilden...“

„Das ist nun so. Ein jeder muß sich mit seinem Schicksal allein auseinandersetzen: Arzt, hilf dir selber!“

Die Männer saßen eine Zeitlang schweigend nebeneinander. Der Alte meinte: „Vom Wasser her weht ein feuchter Wind, ich muß meine Knochen in Sicherheit bringen. Leben Sie wohl, und wenn Sie mich wieder besuchen wollen, so meiden Sie aus Rücksicht für Ihren Herrn Vater die Morgenstunde.“

„Der Rat war überflüssig, Franke! Ich werde mit meiner Erbschaft auf meine Weise fertig werden.“

Franke sah hinter Wolfram Reith drein, rieb seine Knie, ehe er sich erhob, und sagte zu seiner Frau, die ihn ins Haus

führte: „Daß doch die Menschen jedes Unglück immer durch eigene Zutat noch größer machen.“

„Was für ein Unglück hat Herr Doktor Reith gehabt?“

„Er soll eine Schuld bezahlen helfen, die sein Großvater gemacht hat.“

„Das ist ja all' lang verfahren! Das hast du falsch verstanden!“

„Das verstehen wir alle beide nicht, Marie.“

3.

Notar Licht saß seiner Mutter gegenüber. In ihrem Zimmer, das nicht nach dem Marktplatz, sondern nach der Straße zu lag, war es schattig und kühl. Eine Ebereiche stand vor dem Fenster, an dem Frau Marianne gerne saß. Sie konnte durch die Zweige herunter auf die Straße sehen und wurde von niemandem bemerkt. Marianne Licht sah nur sich und ihr Leid. Es stand im Mittelpunkt ihrer Welt. Alle ihre Gedanken kreisten um diesen Punkt. Sie sagte zu ihrem Sohn: „Ich habe seit einigen Wochen bemerkt, Justus, daß deine Tochter oft lange am Fenster steht und über den Markt sieht — geradeaus nach Reiths Haus. Ich überraschte sie dabei, als ich in das Zimmer trat. Und wenn der Sohn Richter Reiths vorübergeht, so grüßt er nach den Fenstern, und Meida wechselt die Farbe, wenn sie seinen Gruß erwidert.“

„Ich kann dem jungen Reith nicht vorschreiben, welchen Weg er nehmen soll.“

„Kannst du mir aber sagen, ob die beiden sich näher kennen?“

Notar Licht strich sich ungeduldig den Bart. Wenn seine Mutter wüßte, daß Meida mit Doktor Reith im Boot gefahren sei und seit jenem Tage nicht mehr sang... .

„Unserer Kinder gleiten uns aus den Händen wie rinnender Sand. Das Recht des jungen Baumes gilt mehr als das des alten. Wenn die jungen Bäume von den alten schiefgedrückt werden, so ist das ein böses Zeichen für die Zukunft des Waldes.“

„Was willst du damit andeuten. Gib mir keine Rätsel auf, ich bin alt und müde.“

„Daß mir Meida nicht hemmen sollten, wenn sie ihre eigenen Wege sucht.“

„Ich verstehe dich nicht. Wer hemmt das Kind?“

Dann erzählte Justus Licht von jener Bootfahrt. „Seit ich ihr verbot, mit dem jungen Reith zu reden, liegen Schatten über ihrer Lustigkeit. Was geht die Jungen die Schuld der Alten an!“

Marianne Licht war langsam aufgestanden. Es war, als ob sie, während ihr Sohn sprach, wüchse und erstarrte. Sie hob entsetzt die Hände: „Da sei Gott vor, daß deine Tochter Gefallen an dem Nachkommen eines Mörders fände.“

„Mutter, du bist zu hart!“

Die alte Frau stand aufrecht im Zimmer. „In jeder Nacht habe ich den gleichen Traum, und so oft steht am Tage das gleiche Bild vor meiner Seele; ich sehe, wie ein Mensch einen andern unbarmherzig in eine trübe Wasserflut stößt. Ich höre einen langen, lauten Klageruf.“

„Und ich,“ sagte Justus Licht, „denke seit einiger Zeit öfters daran, daß ein Friede zwischen uns war. An die Zeiten denke ich, da zwei Knaben das Vogelneest in der Hecke des Berggartens belauschten und gemeinsam den Glockenstrang zogen, als die Siegesbotschaft nach heißen Schlachten ins deutsche Land kam.“

Die alte Frau lachte bitter auf. „Und ich sehe, daß ein Mann sentimental wird und seinen Stolz verliert. Geh, laß mich allein. Mir ist zumute, als senke sich ein grauer Vorhang herab und scheidet mich vom Leben und von allem, was mir lieb und heilig war.“

* * *

Meida stand wieder im Rahn. Der Gefelle ruderte sie über den Fluß. Sie kam von dem Stablbrunnen in der Buschmühle. Sie sollte im Auftrag der Haushälterin nach Hechten fragen. Frau Franke machte ein wichtiges Gesicht, als sich Meida, am andern Ufer angelangt, ihres Auftrages entledigte.

Hechte! Ja, das war nicht so einfach zu beantworten. Herr Richter Reith hatte gestern, als sie an seinem Haus vorbeiging,

auch nach Hechten gefragt. Es sollte eine Gesellschaft zu Ehren des jungen Herrn Doktor stattfinden. Möglich, daß der junge Herr Keith, der manchmal um diese Zeit hier vorbeikommt, heute einen genauern Auftrag bringen würde ... „So lange müssen Sie warten, Fräulein Aleida, ehe ich Ihnen Bescheid sage.“ Dann sprach sie redselig weiter, ob sie warten wolle? Vielleicht im Gärtchen hinter dem Haus? Franke hätte sich von der Sonne herauslocken lassen. Er saß in der Felängerjellieberlaube, ob sie dort warten wolle?

Aleida ließ sich vom Schicksal treiben. So nannte sie wenigstens ihre Bereitwilligkeit, auf Wolfram zu warten.

Während sie um das Haus bog, um in den kleinen Garten zu gelangen, dachte sie an alles, was trennend zwischen ihr und Wolfram stand.

„Armer Wolfram!“ So hatte sie an jenem Abend ausgerufen, als ihr Vater noch einmal ernsthaft den Zwist erörtert hatte. Wie schwer mußte der stolze Junge unter einer solchen alten Schuld leiden!

Franke empfing sie mit der Frage: „Wirklich, Fräulein Aleida, Sie wollen Doktor Keith erwarten und sich mit ihm über ein Gerücht Hechte einigen?“

Sie wurde ganz rot. So rot, wie die Taufschönchen, die neben den Jungfern im Grünen auf den Rabatten blühten.

„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben.“

„Es ist merkwürdig,“ meinte Franke, „es gibt doch immer noch Dinge, in denen die erbittertsten Feinde übereinstimmen. Hechte wollen beide fochen. Wenn ihnen das nur gut ausschlägt.“

Aleida sah den alten Jwahlen und Fährmann erstaunt an.

„Was wissen Sie von dieser Feindschaft?“

„Etwas mehr als die andern Lengebacher, ich habe ein gutes Gedächtnis und lebe gerne in der Vergangenheit.“

Aleida seufzte: „Daß es überhaupt so trostlose Dinge auf dieser Erde gibt.“

„Es hat mir ein Schulmeisterlein, das neben mir im Lazarett lag, gesagt: ‚Jedes Ding hat seine Gleichung.‘ Diesem Manne war ein Bein abgeschossen, und auch er fand seine Gleichung.“

„Wie denn?“

„Er heiratete die Schwester, die ihn pflegte. Er hätte sie nie gesehen, wenn er das Bein behalten hätte.“

Aleida war nicht zugänglich für derlei Gleichungen. Sie wehrte ab: „Was ist denn das für eine Welt, wenn man sich ein Bein abschneiden lassen muß, um zu seinem Glück zu gelangen!“

„Gewiß, es erscheint uns wunderbar, daß wir Zins und Zoll zahlen müssen, um glatt durchzukommen.“

Es fragt uns aber niemand um unsere Meinung — verstehen Sie!“

„Was mich anlangt,“ meinte das schöne Mädchen fest, „so werde ich Zoll und Zins verweigern. Und wenn ich nicht auf meine Weise — ganz und heil, ohne einen Beinverlust meine Gleichung erhalten soll, dann dank ich dafür. Dann bleibe ich, wie ich bin: Aleida Licht, die alles will oder nichts!“

„Hallo — Fräulein Licht! Der Bach macht viele Bogen, ehe er ins Meer fließt!“

Eine Männerstimme wurde hörbar, und dazwischen sagte Frau Franke: „Fräulein Licht ist im Gärtchen, es wäre mir lieb, Sie einigten sich mit ihr wegen der Hechte, wenn jeder ein wenig zurücksteckt, reicht der Vorrat für zwei Parteien.“

Aleida war im Garten? Wolfram Keith waren alle Hechte der Welt vollkommen gleichgültig. Er dachte nur: „Ich finde niemals wieder eine so gute Gelegenheit, mit Aleida ein paar Abschiedsworte zu reden. Und ich muß eine gute Erinnerung von ihr mit in die Zeit hinübernehmen, wo ich sie nicht mehr sehen werde.“

„Da kommt Doktor Keith,“ sagte Franke zu Aleida. „Nun bringen Sie Ihre Angelegenheit in Ordnung. Aber dann, liebes Fräuleinchen, gehen Sie eiligst heim. Daß ich es Ihnen nicht verschweige, Ihr Herr Vater hat mich gebeten, nicht zu gestatten, daß ich Ihnen gemeinsam ein Boot überlasse — daß Sie gemeinsam Hechte fangen könnten, überlegte er nicht.“

Aleida trat aus der Felängerjellieberlaube. Und nun stand sie mitten in der Sonne. Doktor Keith ging ihr entgegen. Ein Fremder hätte wahrlich nicht sehen können, daß dies die Kinder erbitterter Feinde waren. Sie reichten sich die



Urlaubsfreuden am Bodensee
[F. Beer, D.L.M.]

Hände mit festem Druck.

Wolfram hielt Aleidas weiche Hand länger in der seinen, als es sonst bei gelegentlichen Begegnungen üblich ist.

Es war wie immer: eingedämmte Wasser wachsen über sich selbst hinaus.

„Ich habe Sie lange nicht gesehen, Fräulein Aleida.“

Aleida empfand diese fremde Anrede nicht als schmerzlich und kränkend. Ach, sie waren ja aus dem Kinderland hinausgetrieben durch die rauhe, grausame Wirklichkeit.

„Es freut mich, daß wir uns hier treffen. Ich möchte Ihnen etwas aus-einandersehen.“

Er meinte, sie sei gewachsen, schöner geworden noch in wenig Wochen. Oder war es der Ernst, das Schicksal, das eine Verklärung über sie ausgoß?

„Wie schön sie ist! Und ich soll sie meiden?“

(Fortsetzung folgt)



Im Park
[Machdoff]

Eine Reise durch Mazedonien

Saloniki ist die Hauptstadt Mazedoniens. Die Mazedonier sind ein Volk, von einem Nationalbewußtsein getragen, wie man es selten von so zäher und stolzer Art findet. Dabei hat es noch nie das Glück gehabt, ein eigenes Staatswesen zu bilden, um das es seit Jahrhunderten ringt. Die Mazedonier genießen in Bulgarien jede Freiheit, die eine Minorität verlangen kann, sie sind im Parlament vertreten, doch ist es ihr Wunsch, ein eigener Staat zu sein.



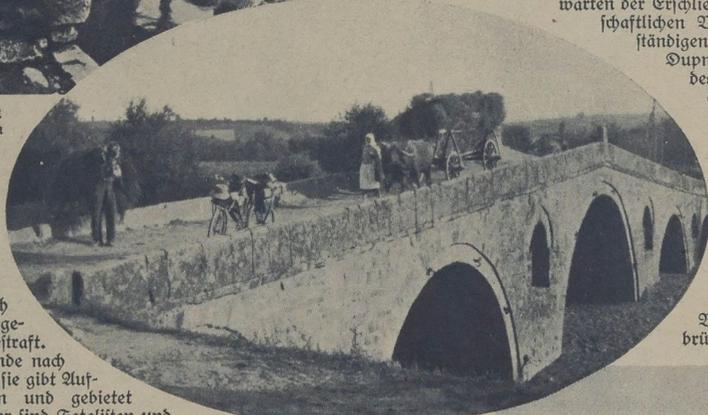
Mazedonische Bäuerinnen beim Waschen der selbstgewebten Linnen

Vor 35 Jahren wurde die IMRO (Innere mazedonische revolutionäre Organisation) gegründet, die im politischen Leben einen beachtlichen Faktor bildet. „In Mazedonien ist Stehlen, Lügen, Ehebruch verboten“, es wird außergerichtlich durch eine Miliz bestraft. Die Feme herrscht im Lande nach ihrer politischen Richtlinie, sie gibt Aufträge, verlangt Gehorsam und gebietet Schweigen. Ihre Mitglieder sind Fatalisten und kennen keine Furcht. Die IMRO verbieten? Wer soll sie verbieten? Das wagt niemand, dem sein Leben lieb ist, die Kugeln sitzen



Das Strumatal in Mazedonien mit seinen romantischen hohen Bergen, welche sich zu beiden Seiten des Flusses erheben

hier unten locker. Als ich Mazedonien durchquerte, folgte ich dem Strumatal. In diesem Teil zwar ist es arm, doch auch schön. Mit Saloniki hat es einen achtbaren Hafen und bringt den als vorzüglich bekannten mazedonischen Tabak hervor. Reis, Mais, Getreide, Weingebeihen im Lande, und in geringem Umfang pflanzt man auch Baumwolle. Mazedonien verfügt über Holzreichtum, und Kohlen- wie Erzlager warten der Erschließung. So dürften die wirtschaftlichen Voraussetzungen eines selbständigen Mazedoniens gegeben sein.



Brücke in Mazedonien die von den Türken erbaut wurde

Dupniça, ein Städtchen am Fuße des Rila-Gebirges, liegt schon außerhalb der Nordgrenze Mazedoniens. — Auf dem Wege nach Sofia traf ich einige der heißen Quellen, die in Bulgarien so zahlreich sind. Ein Bad war mir infolge der hohen Temperatur kaum möglich, doch Hirten, die mit mir früh um 5 Uhr das alltägliche Morgenbad nahmen, sprangen lärmend ins Bassin, wo ich mich fast verbrüht glaubte. — War für mich



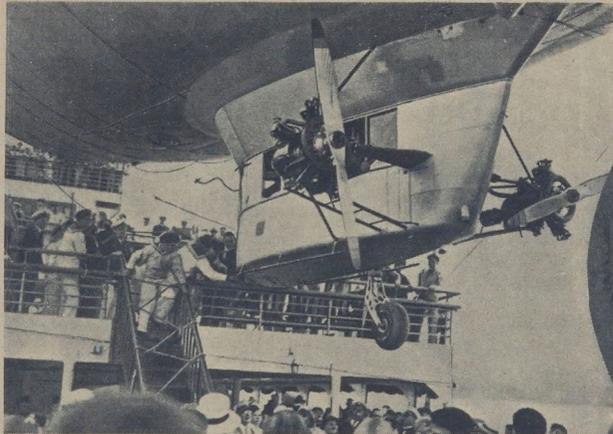
Kalover das schön gelegene Städtchen im bulgarischen Rosental



Bulgarische Bäuerinnen bringen selbstgewebtes Leinen zum Verkauf in die Stadt

die erste Weghälfte nach Sofia infolge von großen Steigungen, schlechten Straßen und Gegenwinden äußerst mühsam, so wurde es jetzt besser, das Strumatal verbreiterte sich, die Ortschaften wurden zahlreicher und schließlich hatte ich Sofia, Bulgariens Hauptstadt, erreicht.





Erste Luftschiff-Landung auf einem Dampfer. Der Präsident der „Goodyear-Zeppelin Company“, Elschfeld, der mit der Bremen nach Newport zurückfuhr, wurde von einem Lenkballon, der am Hinterdeck des Dampfers festgehalten wurde, abgeholt. — Im Kreis: Deutscher Schüler-Redewettbewerb 1930 an der Hochschule für Politik. Als Sieger wurde der 18jährige Oberprimaner Heinz Bochade aus Muppertal (Elsfeld) erklärt. — Prominente Gäste und Teilnehmer am Redewettbewerb. In der Mitte sitzend der Sieger, Oberprimaner Heinz Bochade. [D. Pr.-P.-B.]



Rabinbrantz Tagore besuchte anlässlich der Einweihung der Rheinischen Jugendburg im Hunsrück, den Nerotherbund, eine weitverbreitete Vereinigung wandernder Studenten. — Im Oval: General a. D. Walter Reinhard, der letzte preußische Kriegsminister und erste Chef der Heeresleitung der Reichswehr, ist gestorben. [Wototzel]



Die Verfassungsfeier in der Reichshauptstadt
Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach der Feier den Reichstag. [Reystone]

Opfer im Ozean

SKIZZE VON HANNS W. KAPPLER

Jungens," sagte Kapitän Römer mit heiserer Stimme, „der Proviant geht zur Neige, wir kommen auch nur langsam vorwärts —!“

Erschöpft und entmutigt ließen die Matrosen die Ruder sinken und schauten einander ratlos in die bangblickenden Augen.

Seit zwei Tagen waren sie nun in dem großen Rettungsboot, das jedoch überfüllt war, auf hoher See einsam unterwegs nach der Küste. In einer Sturmnacht war der Frachtsegler „Annemarie“ gekentert und dann rasch gesunken. Nur ein einziges Boot hatte man in aller Eile zu Wasser lassen können, und in ihm mußte die gesamte Besatzung aufgenommen werden. Nur gering war der Proviant, den man in letzter

Minute noch in das Boot werfen konnte, und für die drei Tage, die noch vergehen konnten, ehe das rettende Land erreicht war, mußte man das Schlimmste befürchten.

Jens, der Steuermann, klopfte seine Tabatpfeife auf dem Rand des Bootes aus.

„Zwei sind zu viel im Boot, Rapt'n!“

Jens war der erste, der diese furchtbare Wahrheit ausgesprochen hatte. Alle

zuckten zusammen und duckten ihre Köpfe unwillkürlich tiefer. Kapitän Römer starrte bleichen Gesichts auf die zu seinen Füßen liegenden Rettungsanzüge.

„Ich bin der eine, Jungens“, sprach er mit dumpfer Stimme.

„Wer will der zweite sein?“

Jens hob abwehrend die Hand.

„Sie müssen bei Ihrer Mannschaft bleiben, Rapt'n, Sie dürfen Ihre Leute auf keinen Fall verlassen, außerdem haben Sie Weib und Kind zu Haus. Mein Bruder Hage und ich sind die einzigen, auf die niemand wartet.“

Hage, der stets wenig Worte zu machen pflegte und dafür lieber seinen Bruder sprechen ließ, machte sich bereits an den Rettungsanzügen zu schaffen.

„Habt ihr zwei wirklich niemand in der Heimat?“ fragte Kapitän Römer noch ein wenig ungläubig.

Jens warf einen forschenden Blick zu seinem Bruder hinüber, dann schüttelte er den Kopf.

„Ihr seid Brüder,“ begann Römer nach kurzer Pause von neuem, „es wäre ungerecht, euch beide für uns alle opfern zu wollen. Ist nicht noch einer, den niemand in der Heimat erwartet?“

Keiner meldete sich, sie alle besaßen Weib und Kind. Ein halbes Jahr hatten sie ihre Angehörigen nicht gesehen, wenige Tage noch, dann waren sie wieder bei ihnen daheim. Sollten sie also jetzt, kurz vor dem langersehnten Ziel, das Boot verlassen? Dann gab es, das wußten alle, keine Hoffnung mehr. — Inzwischen waren Jens und Hage in ihre Rettungsanzüge geschlüpft.

„Alles in Ordnung, Rapt'n!“ meldete Jens, und seine Stimme klang in nichts anders als sonst.

Römer umarmte schweren Herzens die beiden Opfermutigen und er schämte sich nicht der Tränen, die über sein Gesicht rannen. Händedrücken von den Kameraden, aufmunternde, auch witzige Zurufe, die unter hervorbrechendem Schluchzen den beiden zugerufen wurden, dann stand Hage als erster auf dem Rand des Bootes, winkte noch einmal seinen Kameraden zu und sprang in das Meer, gefolgt von seinem Bruder Jens.

Ohne das Kommando ihres Kapitäns abzuwarten, griffen die Matrosen zu den Riemen und das Boot schoß, nun erleichtert, vorwärts. Nach einer halben Stunde, als Kapitän Römer das Fernglas, in dem er nun nicht mehr die Zurückgebliebenen zu sehen vermochte, sinken ließ, hielten die Matrosen plötzlich inne in ihrer Rudertätigkeit. Sie zogen ihre,

Mühen ab und hielten sie, den Kopf in stillem Gebet gesenkt in den schwierigen Händen. Kapitän Römer wischte sich heimlich mit dem Handrücken über die Augen. —

Drei Tage später erreichte die Mannschaft des Seglers „Annemarie“ den Hafen. Jubelnd wurden sie von ihren Angehörigen, die sich um sie gebangt hatten, empfangen. Als sich die Menge am Kai verlaufen hatte,

stand einsam ein altes Mütterchen und starrte verlorenen Blickes in das leere Rettungsboot, das dort unten, mit einer Kette an der Kaimauer befestigt, auf den vom Wind leicht gekräuselten Wellen des Wassers lag.

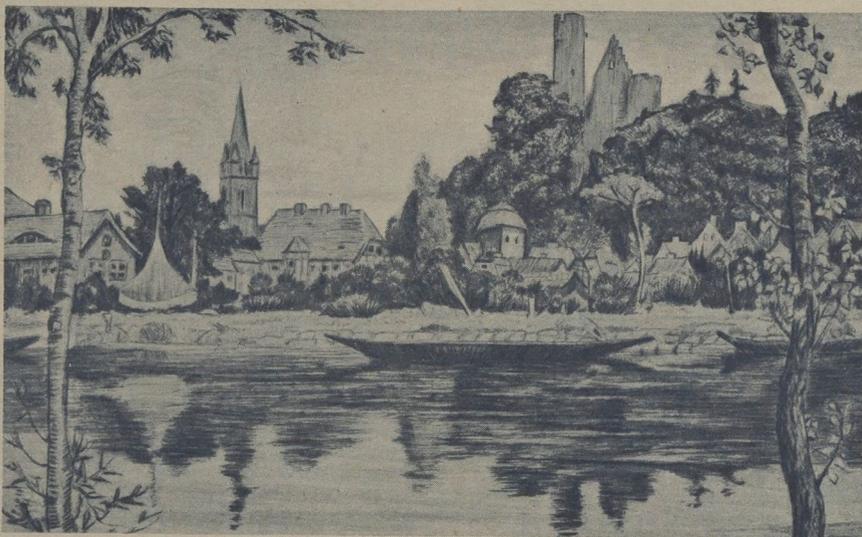
„— und meine Jung's?“ murmelten die Lippen des Mütterchens, „mein Jens? Mein Hage? Wo blieben die beiden —?“

Niemand war, der Antwort geben konnte. Aber das leere Boot dort unten war ein stummer Ränder. —

★

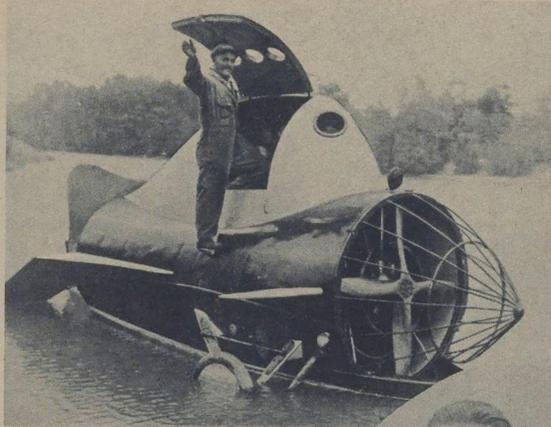
Die ältere Haustochter

Man sagt zwar, daß die Kunst der Haustöchter, die im Hause der Eltern verbleiben, und dort ihre Tätigkeit finden, im Verschwinden begriffen sei, da es mehr und mehr an der Tagesordnung ist, daß die Töchter außerhäusliche Berufsarten ergreifen. Jedoch wenn wir Umschau halten, begegnen wir gerade einer recht großen Anzahl von Töchtern und zwar älterer, die ihr eigenes Leben ganz und gar in den Dienst und die Pflege ihres vereinsamten alten Vaters oder einer kränklichen Mutter gestellt haben. Wieviel man auch klagen hört, daß in der heutigen Zeit die Selbstlosigkeit und Aufopferungsfreudigkeit eine seltene Tugend geworden sind, bei diesen braven Haustöchtern findet man ganz gewiß auch heute noch eine im reichsten Maße vorhandene Opferwilligkeit und Selbstaufopferung. Man ahnt es nicht, oder bedenkt es kaum, wie oft sich wohl in diesem schlichten Liebeswerk eine Art stillen Heldentums abspielt, indem die noch im besten Lebensalter Stehende aus Liebe zu den Eltern Verzicht leistet



Fränkisches Städtchen

Nach einer Originalzeichnung von Walter Kühne. [Hindes-Verlag]



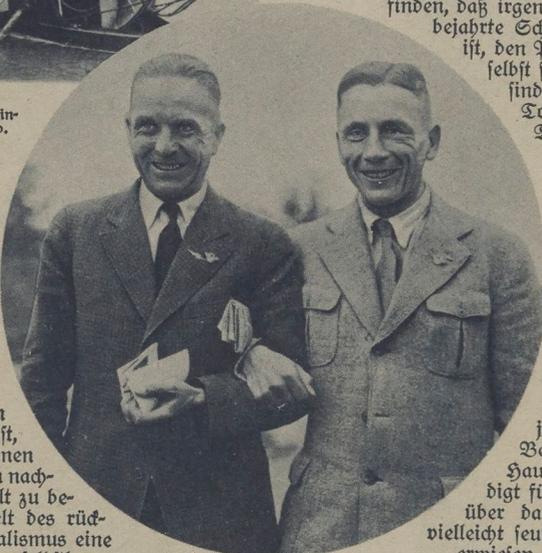
Der „Comet-Plane“ ein neues Weltraumschiff, mit dem sehr Erfirder, Stephan Nagel, ein Deutscher, in 12 Stb. von Neuport nach Berlin fliegen will. Es kann auf dem Erdboden und auf dem Wasser landen. — Versuchsfahrten in New Jersey. [Senned]

auf ein Leben nach eigenem Willen und Wünschen und ganz aufgeht in den Interessen der auf sie Angewiesenen. Die Welt schreitet gleichgültig vorüber an diesen „Selbinnen in der Stille“.

Jedoch dies sollte sie nicht tun, sondern heutzutage, wo die Lösung in fast übertriebenen Maße an der Tagesordnung ist, daß ein jeder sein Leben nach seinen Neigungen einrichten und ihnen nachleben solle und dürfe, ist es doppelt zu bewerten, daß inmitten dieser Welt des rücksichtslosen Egoismus und Materialismus eine schlichte Gemeinde von diesen selbstlos Wirkenden in der Stille Gutes schafft und ausharrt auf dem Posten der Liebespflicht. Unwillkürlich jedoch muß ein gerecht Urteilenden der Gedanke kommen, ließen sich nicht doch vielleicht Mittel und Wege finden, um beide Teile, Eltern und Tochter zu ihrem Recht kommen zu lassen, um zu erreichen, daß die Versorgung der Pflegebedürftigen nicht leidet und dennoch die Haustochter auch nicht vergißt, sich ihr eigenes Leben wunschgemäß zu zimmern! Hier muß schon eine Mittelsperson helfend eingreifen; denn erstens wird selten von der Haustochter aus begreiflichem Zartgefühl ein solcher Wunsch laut werden, andererseits haben meist die Eltern die felsenfeste Meinung, daß die Lebensweise, die ihnen selbst zusagt und das Behagen, das sie durch liebende Tochterhand unigibt, nun auch der Tochter das wünschens- und begehrenswerte Los bedeutet. Und sie nehmen ahnungslos ein Opfer von ihrem Kinde an, das zwar gern und freudig gebracht, aber in nichts Geringerem oft besteht, als in seinem Lebensglück. Sie würden ungläubig den Kopf schütteln, wollte man ihnen sagen, daß ein in den besten Jahren stehendes Wesen andere Interessen als der im höheren Lebensalter Stehende hat, und daß die unentwegt ihren Pflichten lebende Tochter doch vielleicht wie jeder andere Mensch ihre Wünsche

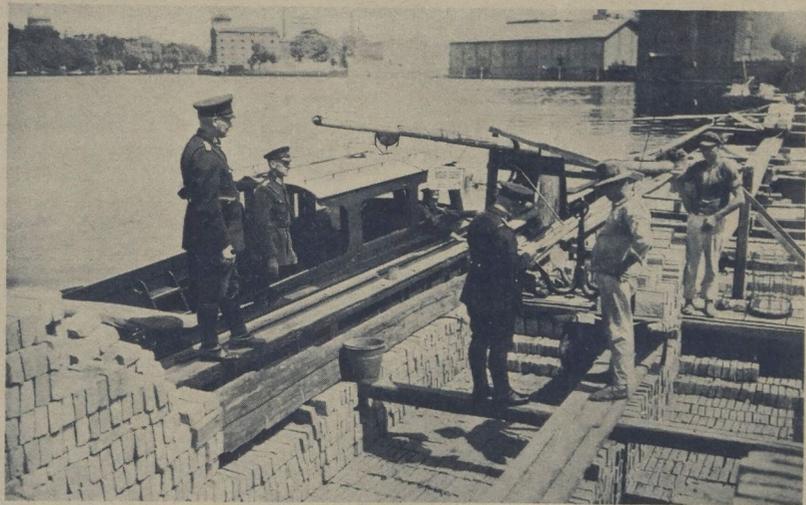
und Sehnsüchte im Herzen birgt. Ihr Schweigen darüber aber bedeutet nicht immer ein „Sichglücklichfühlen“, und die gesicherte Existenz im Elternhaus doch nicht das allein Ersehnte. Häufig wäre es sogar aus pekuniären Gründen vorzuziehen, daß die Haustochter sich anderweit beruflich betätigt, weil durch die neue Einnahmequelle eine bessere Versorgung der Pflegebefohlenen möglich ist. Auch der Gedanke kann in Erwägung gezogen werden, daß den Vater oder die Mutter irgendein behagliches Altersheim aufnimmt, wo sich ältere Leute durch die Gesellschaft der Schicksalsgenossen meistens sehr wohl fühlen. Auf die gewohnte Nähe der Tochter braucht deshalb ja nicht verzichtet zu werden, da ihr in ihren Mußestunden Zeit genug verbleibt, um sich ihren Angehörigen zu widmen, zumal sie ihre Tätigkeit ja nicht nach auswärts zu verlegen braucht.

Aber auch dadurch lassen sich oft befriedigende Lösungen finden, daß irgendeine andere Anverwandte, eine bejahrte Schwester, die ebenfalls vereinsamt ist, den Platz der Tochter einnimmt, aber selbst solche durchgreifenden Änderungen sind nicht immer nötig, wenn der Tochter wenigstens ein Teil des Tages eingeräumt wird, wo sie sich selbst und ihren eigenen Lebensinteressen leben darf. Denn es ist eine alte Wahrheit, daß selbst das bestgewollte Liebeswerk dem einen oder dem anderen Teile nicht bloß nicht nützen, sondern sehr schaden kann, wenn das Anrecht an eigene Lebensgestaltung ganz und gar unbeachtet bleibt, bloß weil aus Unkenntnis eine vielleicht leicht herbeizuführende Änderung in der Lebensführung jahrelang unterbleibt. Wirkliches Behagen kann ja auch nur dort zu Hause sein, wo alle Teile sich befriedigt fühlen, ja oft würde den heimlich über das Unbefriedigtsein der Tochter vielleicht seufzenden Eltern ein großer Dienst erwiesen werden, wenn eine beratende Mittelsperson wohlmeinend nachforschte, wo eigentlich der Schuh drückt, um eine Abhilfe herbeiführen zu können.



Die Sieger im Europa-Rundflug Der vorjährige Sieger Morzill (links) konnte auch in diesem Jahre den Sieg davontragen. — Wohl (rechts) wurde zweiter. [D. Pr.-Ph.S.]

Es ist ja erwiesen, daß ein als unabänderlich empfundenenes Äbel jahrelang ertragen wird, bis eines schönen Tages irgendein Neuhinzutretender durch einen praktischen Vorschlag das erlösende „Es werde Licht“ spricht. U. S. meist



Vom Reichswasserschuh Oberprüfung der Schiffsapriere eines Frachtabns durch Schupo im Wasser. [Atlantia]



Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Arbeit und Müßiggang

In der Schöpfung um uns und in der Welt über uns gibt es nichts, das bloß dazu geschaffen wäre, uns schön zu sein, sondern jedes — und jedes, auch das Kleinste und Unscheinbarste ist in seiner Art schön — macht sich irgendwie nützlich. Nichts ist zur Trägheit in die Welt gesetzt, sondern muß irgendwie für die Allgemeinheit, für einen kleineren oder größeren Organismus, eine Lebensgemeinschaft wirken. Also ist der

Mensch das vollkommenste unter den Geschöpfen, ganz besonders dazu bestimmt, sein Leben nützlichem Schaffen zu widmen. Man ist entschieden auf falschem Wege und hat seinen natürlichen Beruf als Mensch verfehlt, wenn man das Schönsein und Müßiggangehen voranstellt und es nur damit hält.

Willst du die Menschen nach ihrem Wert oder Unwert kennenlernen, so achte darauf, wie sie sich zur Arbeit stellen: ob sie sich ihrer schämen und dieselbe als etwas ansehen, das nur den geringen Leuten

zukommt, ob sie sich um die Arbeit herumdrücken und, wenn sie wirklich einmal ein wenig haben schaffen müssen, schlechte Laune bekommen, sich halbkrant gebärden und ein großes Geschrei von ihren Taten machen, ob sie ungerne, widerwillig und oberflächlich ihre Pflicht tun, oder ob sie die Arbeit für sich als etwas Selbstverständliches, Köstliches betrachten, sich ihrer freuen und in ihr aufgehen. Daraus wirst du den inneren Adel, die Gediegenheit und Tüchtigkeit, oder den inneren Unwert, die Trägheit und hochmütige Überspanntheit der Menschen erkennen. G. S.



Das Karl-Wenglein-Naturstuhlgelände in Eschenbach (Fränkische Schweiz)
[Phot.: Rätke Schönberger]

Geschöpfte können auch die Äste unfruchtbarer Obstbäume werden. Die Schnitte sind auf der Unterseite anzubringen.

Junge Enten neigen leicht zu Sonnenhitze; sie dürfen also keinen schattenlosen Laufraum bekommen.

Schnittlauch darf nicht zum Ausreifen kommen, wenn man kräftiges Laub ernten will. Die Blütentöpfe sind zu entfernen.

Magisches Zahlen-Quadrat



In die Felder des Quadrates sind die Zahlen: 23, 29, 32, 33, 34, 36, 38, 39, 41, 42, 44, 46, 47, 48, 51, 57 so einzutragen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 160 beträgt.

Verzierbild



Wo ist die Haustochter, welche den Gärtnerinnen zuschau?

Humor- und Rätsel-Ecke

Ihr Dilemma

Der Lehrer einer Volksschule forderte die Kinder auf, bildlich darzustellen, was sie im Leben werden möchten. Sie zeichneten Soldaten, Chauffeure, Jäger, Prinzessinnen, Bäuerinnen usw. Nur ein kleines Mädchen rührte sich nicht. „Nun,“ fragte der Lehrer, „weist du nicht, was du mal werden möchtest?“ — „O ja,“ nickte die Kleine, „ich weiß es wohl. Ich möchte geheiratet werden, weiß aber nicht, wie ich das zeichnen soll.“

Ein Bäuerlein stand einmal vor Gericht unter der Anklage, ein Paar Schuhe gestohlen zu haben. Sein Verteidiger legte sich warm ins Zeug und erreichte schließlich auch, daß das Bäuerlein freigesprochen wurde. Doch nach Beendigung der Verhandlung war er sehr erstaunt zu sehen, daß der Bauer sich nicht erhob, um den Saal zu verlassen, sondern im Gegenteil stockstill auf der Anklagebank sitzenblieb.

Er fragte verwundert, warum der Bauer sich nicht entferne und erhielt folgende, von pfliffigem Schmutzeln begleitete Antwort:

„Ja wissen's, Herr Rechtsanwalt, i kann net aufsteh'n bevor meine Zeugen net alle fort san — denn i hab' ja heut ganz aus Versehen die gestohlenen Schuh, um die sich's handelt —, ang'zogen!“

Ihr erster Gedanke

Arzt (zur Frau des Patienten): „Ich habe Ihrem Manne vorläufig das Rauchen verboten.“ — „Ach, wie nett von Ihnen, Herr Doktor! Sie haben gewiß bemerkt, daß ich frische Garbinnen aufgesetzt habe.“

Kreuz-Rätsel

1-2	=	Gefäß
1-3	=	früheres Staatsoberhaupt von Venedig
1-4	=	Mädchenname
3-4	=	Stadt in Thüringen
4-3	=	Wut
5-3	=	Theaterplatz
5-6	=	Stadt in Italien
5-7	=	Mädchenname
6-1	=	Gründerin Karthagos
7-3	=	Situation
7-8	=	Säugelier
8-4	=	betannte Filmkünstlerin

Schachlerliste

Jans Hueber und Adele Birthan zu Nr. 156, W. Klose zu Nr. 156, 157 und 158. Joh. Greising zu Nr. 156 und 159. Rudolf Lange und Theodor Weber zu Nr. 156 und 157. Ernst Althofer zu Nr. 156, 157, 158 und 159. S. Goller zu Nr. 156, 157, 158, 159 und 160. Anna Duffe und Wilhelm Hummel zu Nr. 157. E. Kampmann u. E. Stöck zu Nr. 157, 158, 159. Otto Giesler, Paul Tröfzler, Karl Hoehl, Paul Adler und Friedr. Rühle zu Nr. 158. Joh. Holzappel-Wißl, Franz Wöhrer und Georg Weil zu Nr. 158 und 159. Rudolf Maier, Georg Faas, Richard Heim, Heinrich Riegel und Erna Dideri zu Nr. 159. Ludwig Kraft, Harret Klein, Major Alder, Ernst Hegler, Heinrich Nibel, Johann Wiebemann, Leni Stödel, Michael Hermann, Hugo Stillhammer, Sofie Hörmann, Wilhelm Müller und Karl Frank zu Nr. 159 und 160. Frieda Wiesmeyer zu Nr. 159 und 161. Oskar Baler und Walter Rommel zu Nr. 160.

Auflösungen:

Rätsel:

Umschlag

Kreuzworträtsel-Fries:

1-2 Staus, 3-4 Taler, 5-6 Apfelsine, 7-8 Leine, 9-10 Ampel, 1-5 Etala, 2-9 Balalaita, 3-7 Tafel, 4-8 Reife, 6-10 Engel.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreise: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preisliste oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklamespalte 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unendlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Laubend, ausüßlich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 98

Sonnabend, den 23. August 1930

32. Jahrg.

Reichstagswahl.

Die Wählerliste für die Stadt Kemberg liegt vom 24. bis 31. August während der üblichen Geschäftszeit in der Stadtschreiberei zu jedermanns Einsicht aus, Einsprüche sind mündlich oder schriftlich bis zum Ablauf der Auslegungfrist bei uns anzubringen.

Kemberg, den 20. August 1930.

Der Magistrat.

Neues in Kürze.

Die politischen Verhältnisse in Bayern werden als sehr unklar bezeichnet, man rechnet kaum mit einer Lösung der Krise vor erfolgter Reichstagswahl.

Wie sehr das deutsche Eigentum in Ostafrika verflochten wurde, zeigt ein Bericht über den Erlös aus dem Jahre 1929, monoch das Liquidationsverfahren nur als völkerverfehlend betrachtet werden kann.

Der Vorsitzende der sozialistischen Partei Danaberg tritt in der „Republique“ ganz energisch für die deutsch-französische Verständigung ein und bezeichnet die Angstpropaganda in Frankreich als lächerlich.

In Romo werden immer noch Anhänger von Voldecarras im Zusammenhang mit dem Verrat an den Polzeidirektor verhaftet; man glaubt, daß der frühere Ministerpräsident mit der ganzen Angelegenheit in Verbindung stehe.

Ein französischer Kronzeuge.

René Martell für deutsches Recht.

Es ist kein Zufall, daß die Debatte um die Revision der deutschen Ostgrenzen und der Korridorfrage im besonderen nach der Räumung des Rheinlandes so lebhaft geworden ist. Die temperamentovolle Treuhandrede hätte nicht so hartes und — mit Bedauern muß man es feststellen — gefälliges Echo in Polen gefunden, wenn nicht auch die Polen sich darüber klar wären, daß die Frage der Ostgrenzen nach der Verhängung im Westen infolge der Rheinlandräumung akut geworden ist. Polen erinnert sich sehr wohl, daß es in England keine übermäßigen Sympathien genießt, und daß der große Führer der englischen Liberalen, Lloyd George auf der Versailles Konferenz einen hartnäckigen Kampf für Vernunft und für das deutsche Recht auf Fortbestand gekämpft hat. Was Polens Furcht ist, das ist unsere Hoffnung: Die Verständigung mit Frankreich, in dem wir bisher noch den einzigen ernsthaften Segner gegen die unausbleibliche Revision und Wiedergutmachung des östlichen Widerfins leben mußten.

Auch in Frankreich dürfen wir eine Wandlung feststellen, nachdem die zehnjährige deutsche Verständigungspolitik allen chauvinistischen Querketzereien beiderseits des Rheins zum Trotz die Hoffnung auf eine dauernde Verständigung geweckt hat. Selbst Poincaré, dem es gewiß nicht leicht fällt, den Irrtum einer gewöhnlichen sturen Halbpolitik einzugestehen, deutet neuerdings an, daß irgendwann einmal die Korridorfrage gelöst werden muß, wenn sie den europäischen Frieden nicht für immer gefährden soll. Viel deutlicher aber, viel erfreulicher für uns, die wir zehn Jahre unter dem trauamen Anfin der Versailles Bestimmungen gelitten haben, ist das Zeugnis des Professors René Martell um der Pariser Sorbonne, der in einem lobenswerten Deutsche übertragenen Werk „Les frontières de l'Allemagne“ (Deutschlands blutende Grenzen) die polnische Annahme geißelt, Lloyd Georges Kampf für das deutsche Recht wiedergibt und selbst an Vernunft und Gewissen im Sinne dieses deutschen Rechts appelliert.

Das Werk hat in Frankreich wie eine Bombe eingeschlagen; es wird in Deutschland wie eine Erlösung wirken, als ein Versprechen auf den Sieg der Vernunft und des Rechts auch jenseits des Rheins. René Martell läßt keinen Zweifel darüber, daß Polen seine unmaßigen Forderungen von Versailles, die noch weit über das Erreichbare hinausgehen, keineswegs aufgegeben hat, daß es Dreibündnis, Hinternommen, Teile von Niederösterreich und ganz Oberösterreich für sich in Anspruch nimmt. Er weiß ebenso unparteiisch und wirksam darauf hin, wo Polen verfehlend ist, wo es eines Tages der Stimme des Weltgewissens weichen muß, wenn inwischen aus dem polnischen Unrecht nicht durch deutsche Nachsicht ein Gemohnheitsrecht geworden sein sollte. Am 10. Juli 1921 hat Warschau der ostpreussischen Volksabstimmung, die eine erdrückende Mehrheit für das Verbleiben der umstrittenen Bezirke Allenstein und Marienwerder beim Deutschen Reich ergeben hatte, eine Anerkennung verweigert. Warschau hat sich den Anspruch auf diese Gebiete trotz der Abstimmung vorbehalten. Mit dem gleichen Recht wird Deutschland abgesehen von tausend Gründen historischer und wirtschaftlicher Logik, die Entscheidung über den polnischen Korridor anteksten dürfen, sofern es ein gleiches Recht

für alle kultivierten Völker gibt. Kein deutscher Gelehrter könnte überzeugender als René Martell beweisen, daß in Oberösterreich selbst die polnischen Elemente für Deutschland optieren und nicht für Polen, weil überall in der Welt der Zug zur höheren Kultur siegen muß über Tenbenz, hochkultivierte Volksteile zum Anschluß an das niedrigere kulturelle Niveau zu verurteilen.

Ueber die einzig mögliche Stellung Frankreichs gegenüber dem ostdeutsch-polnischen Problem läßt René Martell am Schluß seines Vorwortes Talleyrand, den Delegierten Frankreichs auf dem Wiener Kongreß Zeugnis ablegen: „Frankreich darf nicht daran denken das zu machen, was man die Verträge nennt; es muß gut mit aller Welt leben, aber besser mit einigen Mächten. Es werden die Fortschritte der Zivilisation sein, die in Zukunft unsere Verwandtschaftsgrenzen bestimmen werden; wir werden also verhandeln müssen, uns mit Vorzug den Regierungen zu nähern, wo die Zivilisation am weitesten fortgeschritten ist, dort werden wir unsere wahren Herzensbindnisse schließen.“

Wir freuen uns dieser Stimme der Vernunft und der Freundschaft, die wir in Martells Werk vernehmen, und wir wollen hoffen, daß diese Stimme, die die des wahrhaft zivilisierten Frankreichs ist, nicht mehr verstummen möge; wir wollen uns auch darüber klar sein, daß wir selbst unermüßlich arbeiten und aufklären müssen.



Seitens des Reichswehrministeriums wird wiederum erklärt, daß man von einem Wechsel in der Heeresleitung nichts wisse, und es kann auch ohne weiteres angenommen werden, daß General Hege nicht daran denkt, freiwillig zu gehen. Wenn gewisse politische Kreise dennoch diesen Wechsel mit aller Bestimmtheit voraussetzen, so muß man entweder an gewisse politische Vorgänge glauben, die sich bisher im Verborgenen abgepielt haben, oder aber, daß hier ein politisches Reflexieren veranlaßt wird mit dem Ziele, der Reichswehr erneut eins auszuweisen.

Von einer Seite wird behauptet, daß die von General Hege energisch durchgeführte Verlängerung der Generalität in der Reichswehr die Stellung Heges erschüttert hätte, eine andere, durchaus unglauwbwürdige Behauptung bringt den bevorstehenden Wechsel mit angeblichen Verbindungen der Reichswehr mit der sowjetrussischen Armee in Zusammenhang. Es erscheint angelehnt solcher Behauptungen und Andeutungen jedenfalls notwendig, daß von zukünftiger Stelle diesem Treiben entgegengetreten und den ungeheuerlichen Behauptungen evtl. strafrechtlich nachgegangen wird.

Generaloberst von Hege wurde im Herbst 1926 Nachfolger von Seeckt, der als sein Nachfolger benannte General von Hammerstein, der wiederholt als Sachverständiger und Zeuge in den verschiedenen Fernprozessen auftrat, gilt als äußerst befähigter Generalstabschef.

Man rechnet ihn zu den Vertrauten des Reichswehrministers Gröner und des Generals von Scheider, der gewissermaßen die Stelle eines Staatssekretärs im Reichswehrministerium innehat. In den verschiedenen Prekettomentaren wird angedeutet, als ob der Wechsel in der Leitung der Reichswehr von dieser Seite angeregt worden sei, eine Andeutung, die allein schon darauf schließen läßt, daß mit den Admittisgeräten um Hege politische Abhängen verbunden werden.

Das neue Wahlgesetz.

Ein Entwurf des Reichstagsablenfts.

Der Entwurf eines neuen Reichswahlgesetzes, wie er vom Reichstagsablenft bereits beauftragtemordneten wesentlichen Einzelheiten faum neuere Bestimmungen.

Der Entwurf beschließt nicht, grundlegend das bestehende Wahlgesetz zu ändern, sondern im wesentlichen der im Laufe der Jahre immer wieder erhobenen Forderungen gerecht zu werden, daß der Wähler Einfluß auf die Auswahl der Bewerber gewinnt.

Das war bei dem jetzigen System der langen gebundenen Listen nicht möglich. Die langen Listen aber hatten ihren Grund in den übergroßen Wahlkreisen. Dadurch hat der Wähler keine Fühlung mit dem Bewerber, oder richtiger der Bewerber keine Fühlung mit dem Wähler. Deshalb ist es das Ziel des jetzigen Entwurfs, die langen Listen und die großen Wahlkreise zu beseitigen.

Ferner soll angestrebt werden, klare Mehrheitsverhältnisse im Parlament zu schaffen. Aufgabe des Parlaments im Staate mit parlamentarischer Verfassung ist es, dem Staate die Führung zu geben. Diese Aufgabe kann, so heißt es in der Begründung des Entwurfs, das Parlament nicht erfüllen, wenn die Zersplitterung der Parteien überhand nimmt.

Ziel der Reform war somit die Abschaffung der Liste im bisherigen Sinne. Deshalb kommt die Reichsliste in Fortfall, weil nur dadurch der Verfassungsgrund der Unmittelbarkeit der Wahl reiflos gemacht und der Förderung der persönlichen Verbindung von Abgeordneten und Wählern Rechnung getragen wird. Bei der

Abminderung der neuen Wahlkreise

ist man nach mannigfachen Untersuchungen und Berechnungen gleich etwa 255 000 Stimmberechtigten gekommen. Bei einer Verteilungszahl von 70 000 könnten in einem Wahlkreis bei starker Wahlbeteiligung zur Not drei Abgeordnete durchgebracht werden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird es den großen Parteien, den Sozialdemokraten etwa in Berlin, dem Zentrum im Rheinland, unter Umständen möglich sein, mit 2 Abgeordneten aus dem Wahlkreis herauszugehen.

Da der amtliche Stimmzettel in Westfalen kommt, wird in Zukunft wieder die Parteistimmzettel verwendet, die den Namen der Bewerber enthalten müssen und auch die Bezeichnung ihrer Partei aufklären dürfen.

Zur Ermittlung des Wahlergebnisses wird die Zahl der auf die Parteien im Wahlverband entfallenden Sitze und ihre Unterverteilung auf die Wahlkreise dieses Verbandes festgestellt. Bei Einzelbewerbern ist lediglich das Erreichen der Verteilungszahl (70 000) zu ermitteln. Dieses Verfahren liefert zunächst die Wahl des an erster Stelle der Liste stehenden Bewerbers; der zweite und evtl. dritte Bewerber findet erst Berücksichtigung, wenn dieser Stimmzettel nach den ausgerechneten Teilzahlen wieder an die Reihe kommt. Die dann noch vorhandenen Reststimmen in den Wahlverbänden sollen in den Ländergruppen berücksichtigt werden.

Die zwölf Ländergruppen

ergeben sich für Norddeutschland im wesentlichen aus der provinziellen Gliederung Preußens, für Süddeutschland und Sachsen aus der Ländergliederung. Der größte Wahlverband ist der Wahlverband Berlin mit über 4 Millionen Einwohnern und 11 Wahlkreisen. Es folgen Sachsen-West mit 2,8 Millionen und Brandenburg mit rund 2,6 Millionen-Bord, Westfalen-Süd und Oberhannern-Schmalen mit rund 2,5 Millionen Einwohnern. Den kleinsten Wahlkreis bildet Ost-Hannover mit etwas über eine Million Seelen.

Herzorggeben ist noch, daß es nach dem neuen Entwurf der Einreidung von Wahlvorschlügen nicht mehr bedarf, und daß er der Bildung von Splitterparteien entgegenwirkt. Innerhalb der Ländergruppen kann eine Bereinigung der Reststimmen nur insofern erfolgen, als die betreffenden Parteien Sitze im Verband selbst erlangt haben.

Es beginnt zu tagen.

Wieder eine Forderung auf Revision des Jungplanes

Berlin, 22. August.

Der Präsident der Agricultural Economic Society von Großbritannien, Heslop, erklärte im Anschluß an eine landwirtschaftliche Tagung in einer Unterredung, für die Lösung der internationalen Wirtschaftskrisis sei erstens die Revision des Jungplanes und zweitens eine Verminderung der amerikanischen Forderungen gegenüber den alliierten Schuldneren erforderlich. Der Zusammenbruch des Jungplanes werde voraussichtlich im Jahre 1932 oder spätestens 1933 erfolgen.